

# DIETER STRAUCH

## Vertrags-, Raub- und Friedelehe.

### Zur Entwicklung des Eherechts im mittelalterlichen Island

---

I. EINLEITUNG .....	2
II. DIE SIPPENVERTRAGSEHE .....	2
1. Die Verlobung.....	2
a) Ein Beispiel .....	2
b) Der Wille der Frau.....	3
c) Die Selbstverlobung der Frau .....	4
d) Der Verlober .....	6
e) Irrtum bei der Verlobung.....	6
f) Der Verlobungsvertrag .....	7
g) Der Muntschatz .....	8
h) Die Mitgift .....	8
i) Vereinbarung des Güterrechts .....	9
j) Zeit und Ort der Hochzeit.....	9
k) Der Bruch der Verlobung .....	10
l) Funktion der Sippenvertragshe .....	10
2. Die Hochzeit .....	11
a) Die Brautfahrt .....	12
b) Die Voraussetzungen gültiger Hochzeit.....	12
(1) Die Hochzeitsgäste.....	12
(2) Geschenke während der Hochzeit .....	13
(3) Die Bettbeschreitung .....	14
c) Stellung der Kirche dazu .....	15
(1) Die geschlossenen Zeiten .....	15
(2) Ehehindernisse.....	15
(3) Sonstige kirchliche Maßnahmen.....	18
III. DIE FRIEDELLEHE.....	19
1. Die Stellung der Friedelfrau .....	20
2. Die ersessene Friedelehe.....	21
3. Die Stellung der Kirche zur Friedelehe.....	22
IV. DIE RAUBEHE .....	24
1. Allgemeines.....	24
2. Entführungsehen in Island .....	25
V. DIE EHESCHIEDUNG.....	26
1. Die Verhältnisse zur Heidenzeit .....	26
2. Der Einfluss der Kirche auf das Scheidungsrecht.....	28
ABKÜRZUNGEN .....	31

## EINLEITUNG

Verlobung und Eheschließung sind nicht nur heute eine Hoch-Zeit, sie waren es auch in der Geschichte, und nicht nur in unseren Breiten, sondern auch im skandinavischen Norden. Welche Verhältnisse dort in vorchristlicher Zeit herrschten, ist uns im Wesentlichen verborgen. Dass das altisländische Recht, die Grágás oder die nachfolgenden Gesetzbücher, wie die Jarnsiða oder die Jónsbók vornehmlich heidnisches nordgermanisches Recht enthielten, ist zwar in der Vergangenheit lange und laut behauptet worden, doch sind wir in diesen Dingen seit der großen Darstellung *Klaus von Sees*<sup>1</sup> über altnordische Rechtswörter vorsichtiger geworden, weil sich die vorchristlichen Verhältnisse nur schwer ermitteln lassen .

Das Christentum hat zwar den Norden viel später erreicht als die Stämme Mitteleuropas, (bekanntlich ist in Island das Christentum durch einen Allthingsbeschluss des Jahres 1000 angenommen worden, um die Fehde und das Blutvergießen zwischen den Anhängern der alten Religion und den Christen zu beenden), doch sind die uns zugänglichen Quellen – bis auf wenige Ausnahmen – erst im 13. Jh. aufgezeichnet worden. So ist es nicht nur mit der Grágás, sondern auch mit den meisten Familiensagas und auch mit den Quellen des norwegischen Mutterlandes.

Man kann deshalb nur vorsichtig versuchen, die vielfach mit dem Überkommenen verzahnten und verwachsenen christlichen Einflüsse, die sich – je länger, je mehr – als überaus lebenskräftig und zukunftsweisend erwiesen, ein wenig zu lüften, um einen Blick in die alten Verhältnisse zu erhaschen<sup>2</sup>. Dass das Christentum in der weiteren Entwicklung keine bloße Deckschicht blieb, sondern alle Lebensverhältnisse durchtränkte und eine einheitliche christliche Kultur schuf, die auch das Recht einbezog, soll hier an einzelnen Beispielen deutlich gemacht werden. Wenden wir uns zuerst der am meisten verbreiteten Form der Eheschließung zu, der Sippenvertragsehe.

## I. DIE SIPPENVERTRAGSEHE

### 1. Die Verlobung

#### a) Ein Beispiel

In der *Njálssaga*<sup>3</sup> sagt Höskuld zu Hrut: „*Es wäre mein Wunsch, Bruder, dass du deinen Stand aufbesserst und um eine Frau anhieltest. ...Ich habe eine bestimmte Stelle für dich ins Auge*

1 Vgl. *Klaus v. See*, Altnordische Rechtswörter, Tübingen 1964.

2 Über die Bekehrung Islands vgl. *Konrad Maurer*, Die Bekehrung des Norwegischen Stammes zum Christenthume, in ihrem geschichtlichen Verlaufe quellenmäßig geschildert, Band I, München 1855, S. 411 – 443. Im Übrigen skandinavischen Norden (Norwegen, Schweden mit Finnland und Dänemark) sind übrigens die Verhältnisse nicht grundsätzlich anders; unsere Kenntnis des vorchristlichen Rechtes dieser Länder ist auf winzige Teile begrenzt, vgl. für Schweden: *Dieter Strauch*, Schwedisches Landschaftsrecht und frühes Recht der Rus', in: Kleine rechtsgeschichtliche Schriften. Aufsätze 1965 – 1997, Köln 1998, S. 378 – 408.

3 *Brennu-Njálssaga* (Njála), hrsg. v. *Finnur Jónsson* (Altnordische Saga- Bibliothek H. 13), Halle 1908, cap. 2, § 7 ff, S. 4 ff (*Andreas Heusler* (Übers.), Die Geschichte vom weisen *Njal* [Thule 4], Jena 1922, S. 26 f.

gefasst. Es ist ein Mädchen namens Unn, die Tochter des Mörd Geige, eines grundgescheiten Mannes. Er ist auf dem Thing und seine Tochter auch, da kannst du sie sehen, wenn du willst.

Und den Tag darauf, als man zur Gesetzeskammer ging, sahen sie vor dem Zelt der Krummachleute Frauen in schönen Kleidern. Das sagte Höskuld zu Hrut: „Da ist sie nun, die Unn, Nun, wie gefällt sie dir?“ „Gut“, sagte er, „aber ich weiß nicht, ob wir Glück zusammen haben werden.“

[Später:] gingen sie zu Mörds Zelt und traten ein. Mörd saß hinten im Zelte. ... Sie sprachen über manches und endlich lief Höskuld darauf hinaus: „Ich trage dir ein Geschäft an: Hrut will dein Schwiegersohn werden und deine Tochter kaufen. An meiner Beihilfe solls nicht fehlen. Mörd antwortete: „Ich weiß, dass du ein großer Häuptling bist; dein Bruder aber ist mir unbekannt.“ Höskuld sagte: „Er ist mir noch überlegen“. Mörd sagte: „Du wirst mir viel herausrücken müssen, denn sie ist meine einzige Erbin“.

„Du sollst ohne Umstände hören, was ich dagegen nenne“, sagte Höskuld, „er soll bekommen die Höfe Kammsnase und Hrutstätten und das Land bis hinauf zur Thrandkluft; auch ist er Eigentümer eines Kauffahrteischiffes.“

Hrut sprach nun zu Mörd: „Du mußt bedenken, Bauer, dass mein Bruder mich aus Liebe wohl reichlich herausgestrichen hat. Wenn du aber die Sache erwägenswert findest, so möchte ich, dass du nun deine Bedingungen nennst“. Mörd antwortete: „Darauf habe ich nachgedacht. Sie soll sechzig Hunderte bekommen, und in der Ehe solls auf neunzig steigen; aber wenn ihr Erben bekommt, sollt ihr auf Halb und Halb gestellt sein.“

Hrut sagte: „Darauf geh ich ein; machen wirs vor Zeugen ab.“ Damit standen sie auf und reichten sich die Hände, und Mörd verlobte dem Hrut seine Tochter Unn; die Hochzeit sollte bei Mörd sein einen halben Monat nach Mittsommer.

In dieser kurzen Schilderung haben wir alle rechtlichen Merkmale einer solchen Verlobung zusammen: die Personen, die sie schließen, die Form des Abschlusses, die Rolle der Frau dabei, die materiellen Abreden und die Festlegung des Hochzeitstermins.

#### b) der Wille der Frau

Zunächst fällt auf, dass weder der zukünftige Bräutigam noch der Vater der Unn als Muntwalt mit dem Mädchen über ihr Vorhaben spricht; sie wird weder über ihren Eindruck von Hrut befragt noch wird ihre Zustimmung zur Ehe eingeholt. Auch gibt es in den Sagas mehrere Beispiele dafür, dass eine Ehe gegen den Willen der Frau verabredet wird und dass sich später erhebliche Verwicklungen daraus ergeben<sup>4</sup>.

Das heißt allerdings nicht, dass die Frauen nach isländischem Recht unmündig gewesen wären, wie etwa in Schweden<sup>5</sup>. Es gab zwar in Island keine Geschlechtsvormundschaft, aber die Frauen waren gegenüber den Männern rechtlich doch benachteiligt, da sie sich – wenigstens grundsätzlich – nicht selbst verloben konnten, sondern einer ihrer nächsten Angehörigen (Vater, Bruder etc.) die Verlobung vornehmen musste<sup>6</sup>. Dass auch die Mutter als Verloberin ihrer Tochter genannt wird, dürfte einer späteren Stufe der Rechtsentwicklung angehören<sup>7</sup>.

4 Vgl. *Njáls-Saga* (wie Fn. 3), c. 9, 10, S. 25 ff (*Hallgerðr*); *Theodor Möbius* (Bearb.), *Kormaks Saga*, Halle 1886, c. 7, S. 14 (*Steingerðr*); *Guðni Jónsson* (Bearb.), *Byskupa Sögur*, Bd. II, 2. Auflage Reykjavík 1962, *Guðmundr biskups Saga*, c. 2, S. 172 (*Úlfheiðr Gunnarsdóttir*).

5 Vgl. *Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter* Hrsg. *Westgöta-Lagen*, Stockholm 1827, VGL I, PB 5:2, S. 55: „*kona ær ovormaghi*“.

6 Vgl. *Vilhjálmur Finsen* (Hrsg.), Grágás. *Islændernes Lovbog i Fristatens tid*, Kjøbenhavn 1852 (*Konungsbók*), Neudruck 1974, [hinfort: Grágás, I a, b], hier: I b, c. 144, S. 29 = *Andreas Heusler*, (Übers.), *Isländisches*

## c) Die Selbstverlobung der Frau

Auch die Selbstverlobung hat sich erst im Laufe der Entwicklung herausgebildet. War eine Frau zwanzig Jahre alt oder bereits verwitwet und hatte ihr Muntwalt bereits zwei Freier, die objektiv in Betracht kamen, abgewiesen und so die Heirat hinausgezögert, so durfte sie sich selbst verheiraten, wenn nur *einer* ihrer Verwandten zustimmte<sup>8</sup>. Bei den Witwen lagen die Verhältnisse besonders: Sie hatten zwar das Recht, sich ohne Verlover zu verheiraten, doch zeigen die Sagas, dass sie meist Rücksicht auf ihren Vater, ihre Söhne und den Familienfrieden nahmen. Infolgedessen holten sie häufig deren Rat ein, bevor sie eine neue Ehe eingingen. So sagt in der Laxdœla<sup>9</sup> der Bauer Ósvivr, seine Tochter Guðrun sei zwar als Witwe berechtigt, sich selbst zu verloben, zureden wolle er ihr aber. Auch die Vallaljóts Saga zeigt diese Rücksichtnahme: Die Mutter verweist den Freier an ihre Söhne, diese aber zurück an ihre Mutter<sup>10</sup>.

Die Grágás erlaubt die Selbstverlobung jedenfalls der Witwe, die ihren geschiedenen Mann wiederheiraten will<sup>11</sup>:

- 
- Recht. Die Graugans, Weimar 1937, c. 144, S. 259, vgl. c. 253, S. 426; vgl. *Konrad Maurer*, Über Altnordische Kirchenverfassung und Eherecht (Vorlesungen über Altnordische Rechtsgeschichte Band II, aus dem Nachlaß hrsg. von der Gesellschaft der Wiss. zu Christiania), 1907, Neudruck Osnabrück 1966, S. 484 ff.
- 7 Vgl. Fn. 6; für Norwegen: Den ældre Frostathings-Lov, bearb. v. *R. Keyser/ P. A. Peter Andreas Munch*, in: Norges Gamle Love indtil 1387, I, Christiania 1846, S. 119 – 258 [Ftl], hier: XI: 2, S. 230; vgl. *Rudolf Rudolf Meissner* (Bearb.), Norwegisches Recht: Das Rechtsbuch des Frostothings (Germanenrechte, Texte und Übersetzungen 4), Witzzenhausen 1939, S. 202, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 485.
- 8 Vgl. Grágás efter det Arnamagnæanske Haandskrift Nr. 334 fol., Staðarhólsbók, bearb. v. *Vilhjálmur Finsen*, Kjöbenhavn 1879, c. 119, S. 156 und c. 125, S. 162; Grágás, Skálholtsbók m.m. genoptrykt efter *Vilhjálmur Finsens* udgave 1883, Odense 1974: III. A. M. 347 fol., Belgsdalsbók, S. 92 – 146, enthaltend die Kapitel 1 – 37; die Kapitel 38 – 66 sind abgedruckt in Grágás I b, tillæg IV, S. 235 ff; vgl. auch Grágás I b, c. 144, S. 30, 35; *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 488.
- 9 Vgl. Laxdœla Saga, hrsg. v. *Christian Kålund* (Altnordische Saga-Bibliothek H. 4), Halle 1896, c. 43, S. 134, § 7, vgl. *Heinrich Beck* (Übers.), Laxdœla Saga. Die Saga von den Leuten aus dem Laxardal, Darmstadt 1997, S. 112; und in c. 68, S. 204 (*Heinrich Beck*) S. 170f) sagt *Gudrun*: „Meine Söhne, *Thorleik* und *Bolli*, werden hier am meisten zu bestimmen haben...“; anders dagegen *Konrad Maurer* (wie Fn. 6), II, S. 489, der glaubt, auf Grund der Einführung von *Jarnsiða* und *Jónsbók* sei das Rechtsbewußtsein in Island schwankend geworden. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass die awnord. Worte *rað* bzw. *raða* eine breite Bedeutung haben, die sowohl „raten“ wie „bestimmen“ umfasst, vgl. *Johan Johan Fritzner* Ordbok over det gamle norske Sprog, 2. Utgave 1883 – 96, Nachdruck Oslo 1954, III, Art. *ráð* Nr. 1, 7, S. 4 – 9; Art. *ráða*, Nr. 1, 5, 9, S. 9 – 17, so dass der Streit in gewisser Weise müßig ist.
- 10 Vgl. *Peter A. Jorgensen* (Hrsg.), Valla-Ljóts Saga. The Saga of Valla- Ljot. The Icelandic Text According to Ms. AM 161 fol. With an English Translation, Introduction and Notes (Bibliotheca Germanica, Series Nova, Vol. 1), Saarbrücken 1991, c. 1, S. 46: „þetta Rað vil ek unnder sonumm mijnum eiga...“. Ob *Snorri Goði* seine verwitwete Schwester *Puríðr* gefragt hat, ehe er sie mit *Póroddr skattkaupandi* verheiratete, sagt die Saga nicht. Immerhin wird bemerkt, dass sie „sehr der Fürsorge bedurfte“. Auszuschließen ist nicht, dass der Gode *Snorri* sich hier gesetzwidrig verhielt, doch was hätte *Puríðr* in ihrer Lage als Witwe dagegen tun sollen? vgl. *Eyrbyggja Saga*, hrsg. v. *Hugo Gering* (Altnordische Saga-Bibliothek H. 6), Halle 1897, c. 22, § 1, S. 75, 29, § 9, S. 104 (= *Felix Felix Niedner* (Bearb.), Die Geschichte vom Goden *Snorri* (Thule 7), Jena 1934, S. 54, 72.
- 11 Vgl. Belgsdalsbók (wie Fn. 8), c. 48, in: Grágás I b, tillæg IV, S. 240f; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), (wie Fn. 8), c. 125, S. 162; Grágás I b, c. 144, S. 30 = *Andreas Heusler*, (wie Fn. 6), S. 259.

*„Eine Witwe darf sich selbst verloben dem Manne, der sie früher zur Frau hatte, auch ohne Zustimmung des Vormunds, wenn kein kirchliches Ehehindernis zwischen ihnen steht – nur dann nicht, wenn sie geschieden wurden der unversorgten Bedürftigen halber“.*

Im Übrigen muss der Verlober jedoch ihren Willen erfragen, wenn nicht der Vater sie verlobte. Die Berücksichtigung des Willens geht auf den Einfluss der Kirche zurück, da ihr eine Verlobung nur bei zweifelsfrei geäußertem Willen der Brautleute als rechtswirksam galt. Doch legte sie mindestens gleiches Gewicht auf die Beachtung von Ehehindernissen. Auch sollte die Überhäufung der Eheleute mit unterhaltsbedürftigen Verwandten vermieden werden<sup>12</sup>. Die Regelung der Grágás scheint im Gegensatz zu unserer anfangs zitierten Geschichte aus der Njála zu stehen, doch nur scheinbar: Untersucht man die genannten Beispiele aus den Sagas genauer, so ergibt sich, dass die Isländer das der Witwe und der Erbtöchter günstige und aus Norwegen importierte Recht der Jarnsiða (1271 ff) und der Jónsbók (1278) tatsächlich übernommen hatten, doch gebot den Frauen ihr Interesse am Zusammenhalt der Familie und der andere Erfahrungshorizont der Männer, sie um Rat zu fragen. Die Beispiele aus den Sagas liegen also nicht auf der rechtlichen, sondern auf der gesellschaftlichen Ebene; Rechtsunsicherheit oder Verwirrung über das geltende Recht bezeugen sie nicht.

Vergleicht man das isländische Recht mit dem norwegischen, so ergibt sich, dass dort die Witwe zweifelsfrei ein Selbstverlobungsrecht hatte<sup>13</sup>. Eine solche Verlobung wurde sofort unanfechtbar, wenn die Verwandten der Witwe mitgewirkt hatten. Fehlte diese Mitwirkung jedoch, so konnte die Witwe die Verlobung wieder aufheben, wenn sie ein *handsalslit* (Buße für Handschlagsbruch) von 3 Mark zahlte. Auch sonst war der Wille des Mädchens wichtig:

*„Nun wenn ein Mann seine Tochter verheiraten will oder eine Frau, über die er Vormundschaft hat nach dem Gesetz, soll er zwei Zeugen mit sich nehmen, von jenem gestellt, der sie zur Ehe nehmen will, und die Frau fragen, ob sie dem Vorschlag beitreten will, den er ihr vorlegt... Und wenn sie gut darauf antwortet oder schweigt, da stelle man das unter Zeugnis, und damit sei die Frau verlobt.“<sup>14</sup>*

Da die Gulþingsbók allen Frauen erlaubte, ihren Rechtsvertreter vor Gericht frei zu wählen<sup>15</sup>, so wird man daraus schließen dürfen, dass das Verlobungsrecht nur den Angehörigen ersten Grades zustand, entfernteren Verwandten aber nicht. Dazu passt,

12 Das ist ein Punkt, dem die Kirche rechtlich keine Beachtung schenkte, weil sie ihrer ethischen Grundhaltung wegen ohnehin die Unterstützung Bedürftiger forderte.

13 Vgl. Den ældre Gulathing-Lov, [Gtl] in: NGL (wie Fn. 7), I, S. 3 – 118, hier: c. 51, S. 27f, vgl. *Rudolf Rudolf Meissner* (Bearb.), *Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Gulathing (Germanenrechte, Texte und Übersetzungen 6)*, Weimar 1935, S. 44f; vgl. Ftl XI: 4, S. 230, vgl. *Rudolf Meissner* Ftl, NGL I (wie Fn. 7), S. 203.

14 Vgl. Ftl, NGL I (wie Fn. 7), III: 22; ähnlich: Den ældre Eidsivathing-Christenret, [Etl], NGL I, (wie Fn. 7), S. 373 – 406, hier: II: 19, S. 399, vgl. Etl, I: 22, S. 382, (vgl. *Rudolf Meissner*, *Bruchstücke der Rechtsbücher des Borgarthings und des Eidsivathing*, Weimar 1942, c. I: 22, S. 97: *„Demnächst soll er ihren Willen erfragen“.*

15 Vgl. Gtl, NGL I, (wie Fn. 7), c. 47, vgl. c. 291. Dagegen gestattete die Frostapingslög dies nur Witwen, den Mädchen nur dann, wenn entweder Vater und Bruder tot waren oder sich nicht um sie kümmerten, vgl. Ftl, NGL I (wie Fn. 7), X: 36; vgl. XI: 17.

dass ein volljähriges Mädchen ihren Vater erst *nach* ihrem Bruder und *nach* ihrem Großvater beerbte. Erst wenn diese gestorben waren, trat sie als Erbe ein.

Im Übrigen durfte ein norwegisches Mädchen mit Zustimmung ihrer Verwandten aus der Ring- und Nasenbußgemeinschaft<sup>16</sup> sich selbst verloben, wenn sie volljährig, d. h. 15 Jahre alt, war und bereits geerbt hatte<sup>17</sup>, oder wenn die Verwandten sich nicht um sie kümmerten und sie für sich selbst sorgte<sup>18</sup>. Fraglich ist, ob die Ehe einer solchen Erbtöchter eine Vertrags- oder eine Friedelehe war. Da die Kinder aus einer solchen Ehe nur dann in der ersten Klasse erberechtigt waren, wenn die Braut *mundi keypt* (mit Muntschatz verheiratet) war, dürfte es sich auch hierbei meist um eine Vertragshehe gehandelt haben<sup>19</sup>.

#### d) Der Verlover

Wichtig war in diesem Zusammenhang, dass der richtige Verlover tätig wurde (der *lögráðandi konu*). Hatte ein anderer die Verlobung vorgenommen, so war sie für den rechten Verlover, aber auch für die Verlobten rechtsfolgenlos, also ungültig<sup>20</sup>. Aber nicht nur das: Der Muntwalt konnte sowohl gegen den Bräutigam, der die rechtswidrig verlobte Braut heiratete, als auch gegen den unrechten Verlover auf Lebensringzaun (*fjörbaugsgardr*, also auf milde Acht, d. h. dreijährige Landesverweisung) und auf eine Geldbuße (*réttr*) antragen.

#### e) Irrtum bei der Verlobung

Das isländische Recht war zur Zeit seiner Aufzeichnung in den Grágás, also im 13. Jahrhundert, bereits so weit fortgeschritten, dass es auch eine Irrtumsregelung enthielt: Hatte sich der Bräutigam über die Person des rechten Verlobers geirrt, so ersparte ihm das Gesetz zwar die Landesverweisung, aber nicht die Bußzahlung. Auch entschuldigte der Irrtum nicht, wenn er eine Rechtsfrage betraf<sup>21</sup>. Hatte eine Frau sich selbst verlobt, ohne dazu berechtigt zu sein, so kam nach Ansicht der Grágás überhaupt kein entschuldigender Irrtum in Frage, weil sie sich grundsätzlich nicht selbst verloben durfte

16 Ringbußengemeinschaft (*bauggildi*) die nächsten Verwandten der väterlichen Seite, Nasenbußgemeinschaft (*nefgildi*) das sind die Verwandten der mütterlichen Seite (eigentlich die von ihnen zu zahlende und zu empfangende Buße, vgl. Ftl NGL I (wie Fn. 7), XI:18, S. 234; *Rudolf Meissner*, Ftl (wie Fn. 7), S. 210, 270, 273.

17 Vgl. Ftl, NGL I (wie Fn. 7), XI: 18; vgl. zur Frage der Erbtöchter: *Alfred Schultze*, Zum altnordischen Eherecht, (Ber. ü. d. Verh. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Klasse, 91, 1939, H. 1), Leipzig 1939, S. 86 ff.

18 Vgl. Ftl, NGL I (wie Fn. 7), XI: 17.

19 Vgl. Ftl, NGL I (wie Fn. 7), III: 13; *Alfred Schultze*, altnordisches Eherecht (wie Fn. 19), S. 88 ff; *Eduard Hermann*, Die Eheformen der Urindogermanen (Nachr. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-Histor. Klasse, Fachgruppe III, NF. Bd. I, Nr. 2), Berlin 1934, S. 51 ff; über die Sitten nach einer Verlobung berichtet in volkskundlicher Sicht *Karl Robert Villehad Wikman*, Die Einleitung der Ehe. Eine vergleichend ethnosoziologische Untersuchung über die Vorstufe der Ehe in den Sitten des schwedischen Volkstums (Acta Academiae Aboensis. Humaniora XI, 1), Åbo 1937, S. 300 ff.

20 Vgl. Grágás I b (wie Fn. 6), c. 144, S. 34f (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 264); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 125, S. 161f.

21 So: *Konrad II* (wie Fn. 6), S. 494f.

und die nach einer solchen rechtswidrigen Verlobung vollzogene Ehe nichts anderes war als eine verdeckte Geschlechtsgemeinschaft. Der Muntwalt konnte dann eine Unzuchtsklage erheben, deren Ziel nun nicht mehr die milde Acht war, sondern der *skóggánger*, der Waldgang, also die strenge Acht<sup>22</sup>.

#### f) Der Verlobungsvertrag

Der Verlobungsvertrag (der eigentliche Heiratsvertrag) ist einer von den vier isländischen Verträgen, die nur dann gehalten zu werden brauchten, wenn Zeugen zugegen waren<sup>23</sup>. Rechtswirksam war er nur, „þa er kona föstnoð at lögom, ef maðr tinir mundar mál“: Eine Frau war dann rechtmäßig verlobt, wenn eine Absprache über den Brautpreis (Muntschatz, „*mundr*“<sup>24</sup>) zustande kam. Sofort danach sollte der Bräutigam Zeugen benennen, „dass der Verlober ihm verlobt hat diese Frau N. mit gültiger Verlobung, eine Heirat ohne Fehl noch Falsch“<sup>25</sup>. Dabei ist nur die Leistung des *mundr* für das Zustandekommen der Ehe wesentlich<sup>25</sup>. Dieser Vertrag ist also zweigeteilt: Zunächst verpflichtet sich der Bräutigam vertraglich, den Brautpreis (*mundr*) und weitere Leistungen an die Braut zu erbringen, dann verspricht der Verlober vertraglich, die Mitgift (*heimanfylgja*) zu zahlen, den Verlobungsvertrag voll auszuführen und spricht anschließend die Verlobung aus. Die gegenseitigen Leistungen werden durch *handsöl* (Handsclag) vor Zeugen bekräftigt – wie wir das anfangs bei Höskuld und Mörd Geige gesehen haben. Der Vertrag begründet eine dauernde Gemeinschaft zwischen den beiden Sippen<sup>26</sup>. Nach der Grágás konnten der Bräutigam und auch der Verlober die Verlobung zwar willkürlich lösen, sie mussten dann aber den Muntschatz bzw. die Mitgift als Buße zahlen. Die Kirche hat diese Bindung im jüngeren

22 Vgl. Grágás I b (wie Fn. 6), c. 144, S. 35f, (*Andreas Heusler*, (wie Fn. 6), S. 264f); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), (wie Fn. 8), c. 126, S. 162f.

23 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 169, S. 75; die anderen drei Verträge mit gleicher Formvorschrift sind: Verkauf von Land, eines Godordes oder eines Seeschiffs; auch bei ihnen musste die Frau ihren Muntwalt beiziehen, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 497.

24 Ich folge hier dem isländischen Wortgebrauch; in den norwegischen Quellen sind die Begriffe unterschiedlich: im Gtl kommt neben dem *mundr* (auch *gjöf* genannt, vgl. Gtl c. 51 u. 124, NGL I, S. 27 u. 54) das *gagnjald* vor, eine Gegengabe, die sich nach der Höhe der Mitgift (*thridjúngsauki*) richtete. *Gjöf* und *gagnjald* heißen zusammen *tilgjöf* (vgl. Gtl c. 104 u. 115, NGL I, S.49 u. 51) und bilden den Gegensatz zur Mitgift; außerdem erscheint auch der Begriff *máli* (Gtl c. 115, S. 51), der *heimanfylgja* und *tilgjöf* umfasst. In Ftl ist die Wortwahl einfacher: der *mundr* heißt hier *thridjúngsauki*. Beim Abschluß des Verlobungsvertrages werden er und die *heimanfylgja* Zug um Zug gegenseitig zugesichert, vgl. Ftl III: 17 (NGL I, S. 153), ebenso Bjark III: 70 (NGL I, S. 318); zur Terminologie vgl., *Konrad Maurer*, Bespr. v. Rudolf Keyser, *Efterlade Skrifter*, in: *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*, Bd. X, München 1868 S. 360 – 404, hier: S. 383 – 389.

25 So die Formulierung in *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 126, S. 162, Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 35, dies entspricht *Staðarhólsbók*, c. 126, S. 162. Für die Rolle des *mundr* dabei vgl. Grágás I a, c. 118, S. 222; *Staðarhólsbók* c. 167, S. 199; vgl. *Konrad Maurer*, Bespr. *Rudolf Keyser* (wie Fn. 24), S. 389 ff.

26 Man nahm möglichst viele Zeugen, vier oder mehr, vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 154, S. 45f; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 143, S. 175; zur Rechtsfolge des Vertrages vgl. *Alfred Schultze* (wie Fn. 19), S. 91; *Arne Odd Johnsen*, *Fra Ættesamfunni til Statsamfunni*, Oslo 1948, S. 99.

Christenrecht des Borgathings noch verschärft, indem sie die Verlobung für unauflöslich erklärte, wenn sie rechtmäßig geschlossen war<sup>27</sup>.

g) *Der Muntschatz*

Welche Höhe der *mundr* haben sollte, war den Parteien freigestellt, doch gab es ein gesetzliches Minimum<sup>28</sup>: Eine Mark in gewöhnlichem Geld (*lögaunar*), also der Betrag, der als Armutsgrenze (*öreigð*) galt. Ein Höchstmaß gab es gewöhnlich nicht; der in der Grágás genannte Fall des heiratslustigen Greises<sup>29</sup> ist eine krasse Ausnahme, die das Erbrecht der Familie schützen sollte:

„Heiratet ein Mann, der 80 ist oder älter, wider den Willen seines ordentlichen Erben: ihm steht nicht zu, als Muntschatz mehr als zwölf Unzen (*eyrir*)<sup>30</sup> zu zahlen, und das Kind, das sie zeugen, darf sein Erbe nicht nehmen, aber jedes andere darf es nehmen.“

Zu klären bleibt, wem der *mundr* zustand. Hier galt, dass er der Frau selbst zufiel, nicht dagegen ihrem Verlober. Den Anspruch darauf erwarb sie mit der Bettbescheidung<sup>31</sup>. Dementsprechend erhielt die Frau *mundr* (Muntschatz) und *heimanfylgja* (Mitgift), wenn der Mann eine Scheidung verschuldet hatte, geächtet wurde oder sein Nachlaß überschuldet war<sup>32</sup>.

b) *Die Mitgift*

Dass eine Mitgift (*heimanfylgja*) zu leisten war, ist zwar in der Grágás nicht vorgeschrieben, doch ist sie in der Formel des Verlobungsvertrages genannt<sup>33</sup> und entsprach der Sitte. Sie kam keineswegs immer vom Verlober (der ja häufig der Vater war), sondern auch von der Brautmutter oder anderen Verwandten. Entsprechend der praktischen Gesinnung mittelalterlicher Menschen vereinbarte man oft, dass beim kinderlosen Tode der Braut die Mitgift an den Geber zurückfallen sollte<sup>34</sup>.

27 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 32f, = Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 123, S. 159 (=Nymæli), vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 262f; das entsprechende norwegische Gesetz des Rechtsprechers *Bersi* (er lebte zur Zeit des Königs *Olaf Kyrre* (1066 – 1093) steht im älteren Christenrecht des Borgathings II: 4, vgl. Den ældre Borgarthings- eller Vikens Christenret, bearb. v. *R. Rudolf Keyser u. P. A. Peter Andreas Munch*, NGL I (wie Fn. 7), Christiania 1846, S. 337 – 372, hier: S. 354, vgl. *Rudolf Meissner*, Bruchstücke (wie Fn. 14), S. 55 und Einleitung S. XXVIIIf; vgl. c. 18 des neueren Christenrechts des Borgarthings, Norges Gamle Love [NGL] II, bearb. v. *Rudolf Keyser u. Peter Andreas Munch*, Christiania 1848, S. 301 und ebenda V, bearb. v. *Gustav Storm u. Ebbe Hertzberg*, Christiania 1895, c. 22, S. 173).

28 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 153, S. 45 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 275); c. 223, S. 148 (*Andreas Heusler*, S. 377f); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 142, S. 174; c. 184, S. 225.

29 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 118, S. 224 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 208); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 59, S. 68, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 501.

30 Das ist das dänische Öre, ein Gewichts- und Geldmaß, ein Achtel einer Mark, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 454.

31 Vgl. Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 168, S. 199f, vgl. c. 171, S. 204f; vgl. *Konrad Maurer*, Bespr. *Rudolf Keyser* (wie Fn. 24), S. 389f.

32 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 150, S. 42f; I a, c. 62, S. 114 und I b, c. 223, S. 150 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), c. 150 S. 272; c. 62, S. 108; c. 223, S. 377f).

33 Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 126, S. 162, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 497f.

34 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a (wie Fn. 6), c. 118, S. 221 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 205); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 57, S. 65f und c. 66, S. 83.

i) *Vereinbarung des Güterrechts*

Im Verlobungsvertrag wurde meist auch das Güterrecht der Ehegatten nach der Hochzeit geregelt. Hierin war das isländische Recht offen: Die Güter der Ehegatten konnten gesondert bleiben. Dann blieb jeder Ehegatte Eigentümer seines Vermögens, doch verwaltete der Mann dann nicht nur sein eigenes, sondern auch das Vermögen der Frau; er ist „*réttr forráðandi fjár hennar*“ (rechtmäßiger Verwalter ihres Gutes)<sup>35</sup>. Sie konnten aber auch in Gütergemeinschaft (*félag hiona*) stehen, die entweder kraft Gesetzes eintrat oder vereinbart wurde. Bei gesetzlicher Gütergemeinschaft standen dem Manne zwei Drittel, der Frau ein Drittel zu<sup>36</sup>. Sie trat einmal ein, wenn Eheleute arm geheiratet hatten, später aber Vermögen erwarben, zum anderen auch dann, wenn bei einer mindestens drei Jahre währenden Ehe der Mann nicht nur den *mundr* gezahlt, sondern daneben noch mindestens ein Vermögen von einer Mark besessen hatte, dessen Höhe und die darüber getroffenen Absprachen aber durch Zeugen nicht mehr bewiesen werden konnten<sup>37</sup>.

Daneben gab es noch eine beschränkte Gemeinschaft der Ehegatten, das *eiga i bui*, eine Haushaltsgemeinschaft, bei der die Frau zwar für die aus der Haushaltsführung entstandenen gemeinsamen Schulden, nicht aber für solche aus einseitigem Bedarf des Mannes haftete<sup>38</sup>.

Vereinbarungen konnten frei getroffen und auch später verändert werden. Das eingangs gegebene Zitat aus der *Njála*<sup>39</sup> ist ein gutes Beispiel für diese Sitte. Dort wurde Gütergemeinschaft mit Halbteilung (*helmíngarfélag*) vorgesehen, wenn der Ehe Nachkommen entsprossen. Im Übrigen beerbten die Eheleute einander nicht<sup>40</sup>.

j) *Zeit und Ort der Hochzeit*

Auch die Zeit der Hochzeit wurde häufig im Verlobungsvertrag festgelegt. Nur wenn dieser schwieg, schrieb das Gesetz als Frist zwölf Monate vor, gerechnet vom Tage der Verlobung ab<sup>41</sup>. In seltenen Fällen fielen Verlobung und Hochzeit auf einen Tag

35 Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 171, S. 204, vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b (wie Fn. 6), c. 149, S. 41 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 271); vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 607; vgl. *Dieter Strauch*, Art. ‚Giftorätt‘, in: *Reallexikon d. Germ. Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 12, Berlin etc. 1998, S. 96 – 101.

36 Hauptquelle ist Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 153, S. 45: „*þa leggja lög fé hjóna saman*“, vgl. Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 142, S. 174; (vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 275; vgl. *Maurer*, Bespr. Rudolf Keyser (wie Fn. 24), S. 397 ff u. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 601 – 626 (S. 604f).

37 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 123, S. 45 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 275); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 143, S. 175

38 Besonders deutlich: Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 223, S. 150 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 378); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 185, S. 227; Vgl. *Vilhjálmur Vilhjálmur Finsen*, *Fremstilling af den islandske Familieret efter Grágás*, in: *Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie*, Kjöbenhavn 1849, S. 150 – 331, hier: S. 245; *Maurer*, Bespr. Rudolf Keyser (wie Fn. 24), S. 397 u. *Konrad Maurer* II, S. 604f.

39 *Njála* (wie Fn. 3), c. 2, § 7 ff, S. 4f, (Thule 4 [wie Fn. 3], S. 26f) und c. 13, § 26, S. 38, (Thule 4, S. 55); *Laxdæla* (wie Fn. 9), c. 34, § 3, S. 97, (*Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 83f); Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 153, S. 45 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 275 und Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 142, S. 174 belegen das.

40 Vgl. Grágás I a (wie Fn. 6), c. 125, S. 240f (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 224f); vgl. *Sigurður Lindal*, Art. *Ægteskab*, in: *Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid*, Svensk Redaktör: *John Granlund* [KL] Bd. XX, Malmö 1976, Sp. 498; *Dieter Strauch* (wie Fn. 35), S. 100.

41 Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 171, S. 204.

zusammen, etwa wenn eine Festversammlung aus einem anderen Grunde versammelt war<sup>42</sup>. Den Ort der Hochzeit konnte man bereits bei der Verlobung festsetzen. Üblich war es, sie im Hause des Verlobers zu halten<sup>43</sup>, aber auch andere Vereinbarungen kamen vor. So zeigt sich in den Sagas, dass die Verwandten der Braut verpflichtet wurden, sie zum Hofe des Vaters des Bräutigams oder dessen zu eigenen Hof zu führen<sup>44</sup>.

#### *k) Der Bruch der Verlobung*

Ein Bruch der Verlobung wurde – wie der Bruch von Verträgen über Grundbesitz, Godentum oder Schiff – mit 3 Mark Buße und Landesverweisung geahndet<sup>45</sup>. Doch wird diese allgemeine Bestimmung durch Sondervorschriften geändert: Heiratet der Bräutigam die ihm anverlobte Braut nicht, so soll er bußfrei bleiben, aber der Verlover darf von ihm den Muntschatz fordern, ein solches Verhalten wurde also teuer<sup>46</sup>. Hintertrieb dagegen der Verlover nach der Verlobung die Heirat, so sollte der Bräutigam am vereinbarten Ort der Hochzeit am festgesetzten Tage erscheinen, die Frau und Herberge für sich fordern, am nächsten Werktag aber ein förmliches Verbot dagegen einlegen, dass man die Braut festhalte und außerdem die Mitgift und weitere für die Hochzeit zugesagte Leistungen einklagen und auf Lebensringzaun antragen<sup>47</sup>. Das Verbot, die Braut festzuhalten, galt auch allen, die den Antrag darauf gehört oder erfahren hatten und Lebensringzaun traf jeden, der nach dem Verbot Herberge mit ihr teilte.

Bezeichnenderweise sagt die Grágás nichts darüber, was geschehen soll, wenn die Braut sich weigert, die Ehe zu vollziehen. Da sie bei der Verlobung nicht nach ihrer Meinung gefragt wurde, spielte ihr Wille hinterher ebenfalls keine Rolle<sup>48</sup>. Verhalf dagegen jemand der Frau zur Flucht gegen den Willen ihres Verlobers, um sie der Eheschließung zu entziehen, so stand darauf Landesverweisung<sup>49</sup>.

#### *l) Funktion der Sippenvertragssehe*

Überblickt man das bisher über die Sippenvertragssehe Berichtete, so wird deutlich, dass es sich dabei um einen Vertrag zweier Sippen handelt, der vornehmlich auf wirtschaftlichen

42 So in der Njála (wie Fn. 3), c. 34, § 23 ff, S. 77f, (Thule 4 [wie Fn. 3], S. 87f (Hochzeit *Þrain Sigfussons* mit *Thorgerd*, der Tochter *Glums*, nachdem er sich (am selben Tage kurz zuvor) von seiner Frau *Thorbild* geschieden hatte.

43 Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 123, S. 159, c. 124, S. 160, c. 132, S. 167; Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 32f; c. 148, S. 39 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), c. 144, S. 264; c. 148, S. 268).

44 Laxdæla (wie Fn. 9), c. 9, S. 18, § 8 ff, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 25; c. 23, S. 67 § 21, (*Heinrich Beck*, wie Fn. 9) S. 62); c. 45, S. 142f, § 24 ff (*Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 119f).

45 Grágás (wie Fn. 6), I b (wie Fn 6)c. 169, S. 75 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 303).

46 Grágás (wie Fn. 6), I b (wie Fn 6)c. 144, S. 32f (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 262f); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 123, S. 159.

47 Grágás (wie Fn. 6), I b (wie Fn 6)c. 144, S. 33, (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 263); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 124, S. 160.

48 Vgl. *Christian Kålund*, Familielivet på Island i den første sagaperiode, in: Aarbøger for nordisk Oldkyndighet og Historie 1870, S.298 – 303; *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 510.

49 Grágás (wie Fn. 6), I b (wie Fn 6)c. 156, S. 60 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 279); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 147, S. 179f.

und politischen Überlegungen beruhte und für beide Familien materiell vorteilhaft sein sollte. Daraus folgt, dass Mann und Frau die Ehe weder mit einem gesellschaftlich und wirtschaftlich wesentlich höher noch tiefer gestellten Partner schließen konnte; es musste *jafnræði* (Gleichheit, Ebenbürtigkeit) zwischen den Sippen bestehen<sup>50</sup>. Dies zu gewährleisten, haben sich die dargestellten Rituale von Freierfahrt und Verlobung entwickelt. Sie sicherten den Einfluss der Sippen auf die eheliche Verbindung. Die „romantische Liebe“ hatte darin keinen Raum, wie es denn auch verboten war, eine Frau mit Liebesgedichten (*mansöngur*) zu entflammen: Darauf stand Waldgang<sup>51</sup>. Dass diese Spannung zwischen Sippenkonvention und sexuellem Drang, eine Frau zu erobern, seit alters ein Thema der Dichtung war, zeigt das *Skírnismál* der Edda, das noch weitere Perspektiven enthält<sup>52</sup>.

## 2. Die Hochzeit

Das altisländische Wort für Hochzeit ist *brúðblaup* (eigentlich Brautlauf). Über seine Bedeutung ist viel gestritten worden. Gemeint ist aber weder ein Wettlauf um die Braut noch ein „Lauf zum Brautbett“ und auch nicht ihre Heimführung, die *brúðferð* hieß<sup>53</sup>. Man

50 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 29 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 259 übersetzt „geeigneter Freier“); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 119, S. 156; c. 125 a. E., S. 162; weitere Belege bei *Wolfgang Krause*, Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten (Erg.Heft z. Zs. f. vergl. Sprachforschung a. d. Gebiete d. indogerm. Sprachen 4), Göttingen 1926, S. 177f: „ebenbürtige Heirat“; vgl. *Alfred Schultze* (wie Fn. 19), S. 9f; *Rudolf Köstler*, Raub-, Kauf- und Friedelehe bei den Germanen, in: ZRG, GA Bd. 63, 1943, S. 92 – 135, hier: S. 108 ff.

51 Grágás (wie Fn. 6), I b, c.238, S. 184; (*Andreas Heusler* [wie Fn. 6], S. 408).

52 Vgl. *Gustav Neckell/Hans Kuhn*, Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, 5. Aufl. 1983; Übersetzung von *Felix Genzmer/Andreas Heusler*, revidiert von *Hans Kuhn*, Edda, Bd. 2: Götterdichtung und Spruchdichtung, (Thule 2), 5. Auflage, Darmstadt 1979, Nr. 4, S. 27 ff; Über die Zielrichtung des *Skírnismál* herrscht Streit: Während *Lars Lönnroth*, *Skírnismál* och den fornisländska äktenskapsnormen, in: *Opuscula septentrionalia. Festskrift til Ole Widding* 10. 10. 1977 (Bibliotheca Arnarnæana v II), København 1977, S. 154 – 178 das Lied weniger kultisch und symbolisch als spielerisch und sozial versteht, interpretiert *Stephen A. Mitchell*, For *Skírnis* as Mythological Model: *fríð at kaupa*, in: *Arkiv for nordisk filologi* Bd. 98, 1983, S. 108 – 122 den Begriff *fríðr* als Schlüsselbegriff, der auf den Friedensschluss zwischen streitenden Gesellschaftsgruppen zielt. *Gro Steinsland*, Det hellige bryllup og norrøn kongeideologi. En undersøkelse av hierogami-myten i *Skírnismál*, *Ynglingatal*, *Háleygjatal* og *Hyndluljóð*, Diss. Phil. Oslo 1989, S. 174 – 208, bes. S. 203 ff sieht das Ehemodell in *Skírnismál* nicht als Darstellung nordischer Hochzeitstradition, sondern als Ausdruck königlicher Machtausübung im Rahmen der Königsideologie; vgl. *dieselbe*, Myte og ideologi. – Bryllupsmyten i eddadiktning og hos Snorri – Om det mytologiske grunnlaget for norrøn kongeideologi, in: *Snorrastefna*, hrsg. v. *Úlfar Bragason* (Rit Stofnunar *Sigurðar Nordals* I, Reykjavík 1992, S. 226 – 240. Es dürfte wohl nahe liegen, nicht nur – wie *Bjarni Einarsson*, *To skjaldesagaer*, Bergen etc. 1976, S. 16 und *Julie Randlev*, *Skírnismál. En tekst – og dens udsagn; digtning og tradition*, in: *Maal og Minne* 1986, S. 132 – 158 vorschlagen, das Gedicht als Ausdruck männlicher Liebesleidenschaft aufzufassen, sondern auf einer zweiten Ebene darin die (gewaltsame) Integration verschiedener Stämme zu einem umfassenden norwegischen Königtum zu sehen, vgl. zuletzt *Rudolf Simek*, *Lust, Sex and Domination. Skírnismál and the Foundation of the Norwegian Kingdom*, demächst in: *Sagnaheimur. Studies in Honour of Hermann Pálsson on his 80 Birthday* (Studier Mediaevalia Septentrionalia 6), Wien 2001.

53 Für die Bedeutung „Lauf zum Brautbett“: *Vilhjálmur Finsen*, *Annaler* 1849 (wie Fn. 38), S. 236f, Fn. 5; *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 540 f, anders dagegen: *Jacob Grimm*, *Rechtsaltertümer*, 4. Aufl. von *Andreas*

wird *brúðhlaup* deshalb am besten mit „Brauttanz“ übersetzen, wobei unklar bleibt, ob es sich um einen Tanz der Braut oder des Bräutigams handelt<sup>54</sup>. Möglicherweise handelt es sich um den Tanz der Braut auf den Mann zu.

#### a) Die Brautfahrt

Geschützt waren die Braut, der Bräutigam und die übrigen Teilnehmer (*brúðmenn*) an einer Hochzeit auch, wenn sie sich auf Brautfahrt (*brúðferð*, *brúðför*<sup>55</sup>) befanden. Darunter wird die Fahrt der Hochzeitsgäste zur Hochzeit und die Heimführung der Braut zum Hofe des Bräutigams verstanden: Sie befreite sie von Bestimmungen der Festtagsordnung und verpflichtete die Bauern – da es auf Island ja keine Herbergen gab –, bis zu fünf Hochzeitsgäste aufzunehmen und zu beköstigen<sup>56</sup>.

#### b) Die Voraussetzungen gültiger Hochzeit

Was sind nun die Voraussetzungen für eine rechtsgültige Hochzeit? Die Grágás gibt dafür drei an<sup>57</sup>:

- eine rechtsgemäße Verlobung – wie geschildert –
- die Hochzeit in Gegenwart von mindestens sechs Gästen und
- die Besteigung des Brautbettes vor Zeugen.

#### (1) Die Hochzeitsgäste

---

*Heusler* und *Rudolf Hübner*, Leipzig 1899, Nachdruck Darmstadt 1983, I, S. 600, der glaubt, dass um die Braut gelaufen werde und *Karl Karl Weinhold*, Die deutschen Frauen, Bd. I, 3. Auflage Wien 1897, S. 251, Fn. 4, der meint, es handele sich um die feierliche Heimführung der Braut zum Bräutigam. Das ist schon deshalb zweifelhaft, weil die Heimführung gewöhnlich erst nach der Hochzeit stattfand, wenn nicht die Hochzeit im Hause des Bräutigams gehalten wurde.

- 54 So: *Edward Schröder*, Brautlauf und Tanz, in: Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Literatur 61, 1924, S. 17 ff (hier: S. 26), ihm folgen *Wolfgang Krause* (wie Fn. 50), S. 216f; *Hans-Rudolf Hagemann*, Art. Brautlauf, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG) I, 1971, Sp. 517 ff.
- 55 *brúðför* in *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 214, S. 247; *brúðferð* in: *Björn Sigfússon* (Hrsg.), *Ljósvefninga saga með þattum Reykðeala saga ok Víga-Skútu Hreiðars þattr* (i. e. *Vémundar saga*), hrsg. v. *Björn Sigfússon*, Reykjavík 1940 (Íslenzk Fornrit 10), Víga-Skútu, c. 11, S.176; *Guðbrandr Vigfússon/ Theodor Möbius* (Hrsg.), *Fornsögu. Vatnsdølasaga, Hallfreðarsaga, Flóamannasaga*, Leipzig 1860, c. 6, S. 124; vgl. *Johan Fritzner*, *Ordbok* (wie Fn. 9), I, S. 196.
- 56 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 10, S. 27, (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 24f); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 21, S. 31 und c. 25, S. 35; ähnlich liegen die Pflichten bei der Thingfahrt, vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 8, S. 24; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 19, S. 29; (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 21; der Hinweis bei *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), auf *KristinRett hinn gamli* c. 17, S. 86 und c. 18, S. 94 ff bezieht sich auf *Grimr Jónsson Thorkelin*, *Jus ecclesiasticum vetus, sive Thorlaco-Ketillianum*, Havniae et Lipsiae 1776, das mir nicht vorgelegen hat. Dieses frühe Christenrecht geht auf die isländischen Bischöfe *Porlacr Runolfsson* (1118 – 33) und *Ketil Þorsteinsson* (1122 – 45) zurück; es findet sich heute in den Ausgaben *Finnur Jónssons* der Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 1 – 19. S. 3 – 37, in *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 1 – 55, S. 1 – 62 sowie in Grágás *Skálholtsbók* (wie Fn. 8), S. 1 – 376 und S. 502 – 507 vgl. *Inge Skovgaard-Petersen*, *Islandsk Egenkirkevæsen*, in: *Scandia*, Bd. 26, Oslo 1960, S. 230 – 296, hier: S. 235; *Mágnus Már Lárússon*, Art. *Kristenrettar*, in: *KL* (wie Fn. 40), Bd. IX, Malmö 1964, Sp. 297 – 306; vgl. im Übrigen: *Inge Skovgaard-Petersen*, *Islandsk Egenkirkevæsen*, in: *Scandia* Bd. 26, Stockholm 1960, S. 230 – 296.
- 57 Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 118, S. 222 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 210); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 58, S. 66 und c. 171, S. 294, vgl. *Belgsdalsbók* (wie Fn. 8), c.49, in: Grágás (wie Fn. 6), I b, S. 241.

Über die Zahl der Hochzeitsgäste berichten die Sagas mannigfach, dass die Hochzeiten durch Gastmähler (*veizlur*) gefeiert wurden, zu denen meist viele Gäste geladen wurden. So erwähnt die *Njála*, dass Hrut bei seiner anfangs erwähnten Hochzeit mit Unn von 60 Männern begleitet war<sup>58</sup>; es werden aber auch 120 Gäste erwähnt<sup>59</sup>. Diese große Zahl der Gäste demonstrierte nicht nur die Macht und den Reichtum der Sippen, sondern diente gleichzeitig der Offenkundigkeit des Rechtsaktes Hochzeit. Man wird nämlich nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass diese Gäste als Zeugen zugegen waren, wenn die Brautleute das Bett bestiegen. Bei diesen Hocheitsfeiern wurde viel getrunken: Der Ausdruck *drekka brullaup* „die Hochzeit trinken“ war durchaus gebräuchlich. Er meinte in heidnischer Zeit ein kultisches Trinken, das die Kirche später zum Trinken auf Maria und die Heiligen umwidmete<sup>60</sup>.

### (2) Geschenke während der Hochzeit

War die Braut eine Witwe oder früher bereits anderweitig verheiratet, so überreichte der Bräutigam ihr – während sie bei der Hochzeitsfeier auf der Brautbank saß – eine Gabe, die *bekkjargjöf* (eigentlich Bankgabe)<sup>61</sup>. War die Braut aber Jungfrau, so schenkte ihr der Bräutigam statt der *bekkjargjöf*, das *linfé*, (Leinengut). Da die jungvermählte Frau nach der Hochzeitsnacht ihr Haar mit einer Haube verhüllte, war das *linfé* ursprünglich die Morgengabe. Später wurde es allerdings Brauch, die Haube schon bei der Hochzeit zu tragen<sup>62</sup>, so dass die Frau das *linfé* bereits am Hochzeitstage erhielt<sup>63</sup>. Am Morgen nach der Hochzeit überreichte der Ehemann seiner Frau die Morgengabe, für die in Island das Wort *bekkjargjöf* beibehalten wurde.<sup>64</sup> In Norwegen hieß sie dagegen *morgungjöf*<sup>65</sup>.

58 Vgl. *Njála* (wie Fn. 3), c. 6, § 14, S. 16, (Thule 4 [wie Fn. 3], S. 36).

59 Vgl. die Zusammenstellung bei *Christian Kälund*, (wie Fn. 48), S. 310f; *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 545.

60 Vgl. *Njála* (wie Fn. 3), c. 6, § 14, S. 16f (*Andreas Heusler* (wie Fn. 3), S. 36); c. 34, § 25, S. 78 (*Andreas Heusler* S. 88); *Laxdœla* (wie Fn. 9), c. 45, § 24, S. 142f, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 120, vgl. *Christian Kälund* (wie Fn. 48), S. 313; *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 545; *Karl Robert Villehad Wikman*, Art. Bröllop in KL (wie Fn. 40), Bd. II, 1957, Sp. 308f.

61 So in: *Laxdœla Saga* (wie Fn. 9), c. 43, § 25, S. 136, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 114 als Geschenk an die Witwe *Gudrun*; vgl. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 525; dem entspricht, dass *Kjartan* seiner jungfräulichen Braut *Hrefnu* das Kopftuch „at *linfé*“ schenkte, vgl. *Laxdœla Saga*, c. 45, § 25, S. 143 (*Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 120).

62 Frühester Beleg: *Drymskviða* Str. 10, 16f, in: *Edda*, II, Neuausgabe v. *Felix Genzmer/Hans Kuhn* (Thule 2), Düsseldorf 1963, S. 13; vgl. *Karl v. Amira*, Nordgermanisches Obligationenrecht II: Westnordisches Obligationenrecht, Leipzig 1895, Nachdruck Berlin 1973, S. 649f.

63 Vgl. So beim Goldring, den *Sigurd* der *Brunhild* „at *linfé*“ gibt, *Finnur Jónsson* (Hrsg.), *Snorri Sturluson*. *Edda*, anden udgave, København 1926, *Skáldskaparmál* c. 39 (41 – 42), S. 105, wo *linfé* eindeutig ‚Morgengabe‘ bedeutet, dazu *Konrad Maurer*, Bespr. *Rudolf Keyser* (wie Fn. 24), S. 390f u. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 525f.

64 Vgl. *Laxdœla Saga* (wie Fn. 9), c. 45, § 25, S. 143, (*Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 120, wo allerdings ‚Brautgabe‘ steht); *Flateyrbók*. En samling af norske Konge-Sagaer, Bd. I, Christiania 1860, *Olafs saga Tryggvasonar* c. 356, S. 453: „þenna motr muntu gefa Guðrúnu Osuífursdottur j bekkjargjöf“, vgl. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 525; *Karl von Amira* (wie Fn. 62) II, S. 650.

65 Vgl. *Gtl*, NGL I, (wie Fn. 7), c. 51, vgl. c. 124. Der Sprachgebrauch ist in den Rechtsbüchern und den Urkundensammlungen uneinheitlich. Es scheint, als seien im Laufe der Zeit die *bekkjargjöf* und das *linfé* – da bereits am Hochzeitstage überreicht – zusammengefallen; dass in Island sich dann für die Morgengabe das

Ursprünglich war die Morgengabe das Zeichen dafür, dass die Braut in den Heilskreis des Mannes aufgenommen war, später hat man sie als *pretium virginitatis* gedeutet<sup>66</sup>. Hinzuweisen ist noch darauf, dass auch die Gäste bei der Abreise mit Geschenken bedacht wurden<sup>67</sup>.

### (3) Die Bettbeschreitung

Im Urtext der Grágás steht<sup>68</sup> „*oc gangi brupgumi i ljósi i sama siæng kono*“ [und der Bräutigam gehe ‚i ljósi‘ mit der Frau ins selbe Bett]. Was heißt hier ‚i ljósi? Offenbar kam es nicht darauf an, dass der Bräutigam „bei Licht“ mit der Frau ins Bett ging<sup>69</sup>. Besser wird man deshalb mit *Vilhjálmur Finsen* die Wendung mit *aabenlyst* = offenkundig übersetzen<sup>70</sup>. Diese offenkundige Bettbeschreitung war in Island (und auch sonst im Norden<sup>71</sup>) eine Voraussetzung für die Wirksamkeit der Ehe. *Ragnar Hemmer*<sup>72</sup> hat sie – in Auseinandersetzung mit *Lizzie Carlsson*<sup>73</sup> – als späte und christliche Einrichtung (als Vollzug der Ehe nach kanonischem Verständnis (*consumatio matrimonii*)) ansehen wollen, doch sagen unsere Quellen nichts von einer geschlechtlichen Vereinigung der Brautleute, sondern erwähnen nur die Bettbeschreitung vor Zeugen<sup>74</sup>.

---

anorw. *morgungjöf* eingebürgert hätte, ist nicht deutlich; vgl. dazu *Johan Fritzner* (wie Fn. 9), Bd. I, S. 123. Art. bekkjargjöf; *Storm/Hertzberg* (Bearb.), NGL (wie Fn. 26), Bd. V, S. 407, Art. linfé; *Maurer*, Bespr. *Rudolf Keyser* (wie Fn. 24), S. 390 ff; *Karl Olivecrona*, Om makars giftorätt i bo och boets förvaltning, 5. Aufl. Uppsala 1882, S. 155f; *Karl Lehmann*, Verlobung u. Hochzeit nach den nordgermanischen Rechten d. frühen Mittelalters München 1882, S. 64 ff.

- 66 Jedenfalls war sie nach altschwedischen Quellen eine Ehrengabe an die Braut, vgl. Uplandslagen, ed. *Carl Johan Schlyter*, Stockholm 1834, Ærfpæ balkær c. 4, S. 107 (*Claudius Frhr. v. Schwerin*, Schwedische Rechte, Weimar 1935, S. 111); *Lizzie Carlsson*, Jag giver dig min dotter. Trolovning och äktenskap i den svenska kvinnans äldre historia I (Rättshistoriskt Bibliotek 18), Stockholm/Lund 1965, S. 209, 220 ff; als solche sehen sie auch *Karl Karl Weinhold* (wie Fn. 53), I, S. 389 und *Joseph Joseph Freisen*, Geschichte des kanonischen Eherechts b. z. Verfall der Glossenliteratur, Neudr. d. 2. Ausg. Paderborn 1893, Aalen 1963, S. 112 an; anders dagegen *Karl v. Amira*, Nordgermanisches Obligationenrecht Bd. I: Altschwedisches Obligationenrecht, Leipzig 1882, S. 518 und Band II (wie Fn. 62), S. 649f und *Richard Schröder/Eberhard Frhr. v. Künßberg*, Lehrbuch d. deutschen Rechtsgeschichte, 7. Aufl. Berlin etc. 1932, S. 340, die sie remuneratorisch, also als *pretium virginitatis* auffassen.
- 67 Vgl. *Christian Kålund*, Familielivet paa Island, (wie Fn. 48), S. 314f, der auf Laxdœla (wie Fn. 9), c. 7; 9; 29; 45; 69; Njála (wie Fn. 3), c. 34 verweist.
- 68 Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 58, S. 66 und c. 171, S. 204; Belgsdalsbók (wie Fn. 8), c. 49 in: Grágás (wie Fn. 6), I b, tillæg IV, S. 241.
- 69 So aber *Finnur Jónssons* Deutung in: Historia ecclesiastica Island. I, S. 149.
- 70 Vgl. *Vilhjálmur Finsen*, Annaler 1849 (wie Fn. 38), S. 237, ebenso: *Christian Kålund*, Familielivet (wie Fn. 48), S. 310 und *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 543.
- 71 Z. B. *Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter*, Östgötalagen, Stockholm 1830, Gipta balkær 10: 2, S. 102: „*egh förra en þön koma þáþin a en bulster ok undir ena blöiu*“ d. h. „nicht eher, als beide auf ein Polster und unter ein Laken gekommen sind“, vgl. *Dieter Strauch*, Das Ostgötenrecht, Weimar 1971, S. 117; vgl. auch Gipta balkær 7: pr, S. 99 ebenda. (*Strauch*, S. 115).
- 72 Vgl. *Ragnar Hemmer*, Über das Beilager im germanischen Recht, in: ZRG, GA 76, 1959, S. 292 ff.
- 73 Vgl. *Lizzie Carlsson*, Das Beilager im altschwedischen Eherecht, in: ZRG, GA 75, 1958, S. 349 ff; *dieselbe*, vom Alter und Ursprung des Beilagers im germanischen Recht, ebenda Bd. 77, 1960, S. 311 ff; zuletzt *dieselbe*, Jag giver dig min dotter (wie Fn. 66), S. 137 – 208, besonders S. 190 ff.
- 74 Die älteste mittelalterliche Belegstelle für die Bettbeschreitung findet sich bei *Gregor v. Tours* (geb. 538 o. 539, † 594), Historiarum libri decem, ed. *Bruno Krusch/Rudolf Buchner*, 8. Aufl., Darmstadt 2000, Lib. I, c. 47, wo

&gt;

## c) Stellung der Kirche dazu

## (1) Die geschlossenen Zeiten

Erstaunlich für die späte Zeit der Aufzeichnung der Grágás im 13. Jh. ist, dass weder bei der Verlobung noch auch bei der Hochzeit eine kirchliche Feier erwähnt wird. Die stets geschickt und nachgiebig taktierende Kirche hat diese in alter Tradition stehenden volksrechtlichen Vorschriften, die bis ins Erbrecht ausstrahlten, in der Sagazeit noch nicht beeinflusst, sondern sich darauf beschränkt, Ehehindernisse festzulegen und sog. „geschlossene Zeiten“ (*tempora clausa*) anzugeben, an denen man nicht heiraten durfte. Das waren

- alle Tage, auf die ein Sonntag, Fest- oder Fasttag folgte,
- die Zeit vom Samstag vor Beginn der Langfasten bis zum Sonntag nach Ostern,
- die Zeit vom Samstag vor den ersten drei Wochentagen vor Christi Himmelfahrt bis zum Ablauf der Pfingstwoche und
- vom Samstag vor Beginn der Weihnachtsfasten bis zum Ablauf einer Woche nach dem Dreikönigstage<sup>75</sup>.

Der Grund lag darin, dass die Kirchen den Eheleuten riet, sich zu gewissen heiligen Zeiten des Beischlafs zu enthalten. Da die Kirche für eine gültige Ehe den Beischlaf forderte, folgt daraus das Verbot, an solchen Tagen zu heiraten (*nuptias celebrare*). Auf Zuwiderhandlungen stand Landesverweisung, also eine recht massive Strafe<sup>76</sup>.

## (2) Ehehindernisse

Ursprünglich scheint in der Heidenzeit in Norwegen die Vielweiberei erlaubt gewesen zu sein. Hierfür sprechen Aussagen *Adams von Bremen* und *Dudos v. St. Quentin*<sup>77</sup>. Aus der

es heißt: *...celebrata nuptiarum sollemnitate, in uno strato ex more locantur.*“ Wie sich aus der dort folgenden Schilderung ergibt, fiel die Bettbeschreitung nicht mit der *copula carnalis* zusammen. Nach der Lehre der Kirche lag eine vollgültige und nicht mehr scheidbare Ehe (*matrimonium ratum et consumatum*) jedoch erst vor, wenn die *copula carnalis* vollzogen war. Insofern steht das kanonische Recht im Gegensatz zum Volksrecht, das die Rechtsfolgen der Ehe an die Bettbeschreitung knüpfte, diese aber in keiner Quelle mit der geschlechtlichen Vereinigung gleichsetzte; vgl. *Joseph Freisen*, (wie Fn. 66), S. 119 und 166f; *Lizzie Carlsson*, dotter (wie Fn. 66), S. 194 ff.

75 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 148, S. 39 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 268f); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 133, S. 167f; *Belgsdalsbók* (wie Fn. 8), c. 49 in: Grágás (wie Fn. 6), I b, tillæg IV, S. 241; *KristinRett hinn gamli* (wie Fn. 56), c. 24, S. 114 ff, vgl. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 544.

76 Das Gebot zeitweiliger Enthaltensamkeit findet sich bereits im Talmud und im römischen Recht, vgl. *August Roßbach*, Untersuchungen über die römische Ehe, Stuttgart 1853, S. 264 ff. Die christliche Grundlage steht in 1. Kor. 7:5. Darauf beruhen die bei *Gratian* c. 1 – 7, C. 33, q. 4 zusammengestellten kirchlichen Rechtssätze über die „geschlossenen Zeiten“; vgl. *Joseph Freisen*, kanonisches Eherecht (wie Fn. 66), S. 643 – 651; *Johannes Baptist Sägmüller*, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 3. Aufl. Freiburg 1914, Band II, § 148, I, II; die Rechtslage in Norwegen schildert *Rudolf Meissner*, Die norwegische Volkskirche nach den vier alten Christenrechten, Weimar 1941, S. 55.

77 Vgl. *Adami Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, hrsg. v. *Werner Trillmich* (Frhr. v. *Stein-Gedächtnisausgabe XI*), Darmstadt 1978, *Adam IV*: 21, S. 462; *Dudonis sancti Quintini Libri III de moribus et actis primorum Normanniae ducum*, Edition *Jules Lair* (*Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, Série III/3*), Paris/Caen/Rouen 1865, Lib. I, init., vgl. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 476; vgl. die weiteren

nordischen Literatur sind Männer bekannt, die mehrere Frauen hatten<sup>78</sup>. Diese geschichtlichen Beispiele beziehen sich jedoch alle auf Könige und Fürsten. Dagegen findet sich für Island in den Sagas kein einziges Beispiel für Vielweiberei<sup>79</sup>. Daraus ist wohl zu folgern, dass Vielweiberei in der Heidenzeit zwar nicht verboten war, doch nur ausnahmsweise auftrat, bei den Fürsten vornehmlich aus politischen Rücksichten oder als Machtmissbrauch. Das heidnische altisländische Recht kannte auch kaum Ehehindernisse. Nur Ehen mit Friedlosen und zwischen Freien und Unfreien waren unmöglich, weil die Friedlosen außerhalb des Rechtes standen und die Unfreien nicht rechtsfähig waren. Auch Verwandtschaft war kein Ehehindernis, wie die Götter- und Heldenlieder zeigen<sup>80</sup>. Genaue Vorschriften über Ehehindernisse brauchten man in Island schon deshalb nicht, weil den Isländern die Sippenhonorare über alles ging; durch eine *újafnræði*, eine unebenbürtige Ehe, wäre sie beschädigt worden<sup>81</sup>.

Die Christianisierung trug die christlichen Ehehindernisse in das isländische und norwegische Recht hinein, von denen die Bigamie (*tvíkvenni* oder *tvíkvenni*) als trennendes Ehehindernis (kanonisch: *impedimentum dirimentium*<sup>82</sup>), an erster Stelle stand, weil nach kirchlicher Lehre die Ehe monogam und unauflöslich war<sup>83</sup>. Die Folge war einmal, dass den bigamischen Mann Landesverweisung traf, zum anderen, dass die Kinder aus der zweiten Ehe nicht erbberechtigt waren.

Ein weiteres Ehehindernis war die zu nahe Verwandtschaft der Brautleute (*frændsemispell*). Hier erweist sich die *Konungsbók* als lebender Text: Während der Eheabschnitt<sup>84</sup> den älteren Rechtszustand hat, findet sich im Christenrecht der jüngere aus der Zeit nachdem *Magnus Gizurrson* Bischof geworden war<sup>85</sup>. Nach den isländischen

Nachweise bei *Else Ebel*, Der Konkubinat nach altwestnord. Quellen. Philologische Studien zur sogenannten „Friedelehe“, Berlin 1993, S. 78 – 82; vgl. *dieselbe*, Die sog. „Friedelehe“ im Island der Saga- und Freistaatszeit, in: Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von *Paul Mikat*, hrsg. von *Dieter Schwab*, *Dieter Giesen*, *Joseph Listl*, *Hanswerner Strätz*, Berlin 1989, S. 243 – 258.

78 König *Hjörvardr* in: *Helgakviða Hjörvarðssonar* (*Gustav Neckel/Hans Kuhn*, Edda, Band I: Heldendichtung [Thule 1], 5. Auflage 1983, S. 171; König *Álrekr* in: *A. Le Roy Andrews* (Hrsg.), *Hálfs saga och Hálfsrekka*, Halle 1909, c. 1, S. 69f; König *Harald Hárfagri* in: *Fagrskinna* § 20, S. 12; *Ólafs saga helga* c. 1, S. 3 u. c. 4, S. 6 (Edition *Peter Andreas Munch* und *Carl Rikard Unger*, Christiania 1853), vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 476f.

79 Vgl. *Christian Kälund*, *Familielivet* (wie Fn. 48), S. 338, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 477.

80 Vgl. *Rudolf Köstler* (wie Fn. 50), S. 108f

81 Vgl. Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 29: „*oc synia þeir tveir monnom þeim er iafn ræðe þotte...*“ (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 259 übersetzt „geeigneter Freier“); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 119, S. 156; c. 125 a. E., S. 162; weitere Belege bei *Wolfgang Krause*, (wie Fn. 50), S. 177f; vgl. *Karl Weinhold*, *Frauen* (wie Fn. 53), I, S. 284f, 325; *Alfred Schultze* (wie Fn. 19), S. 9f; *Rudolf Köstler* (wie Fn. 50), S. 110.

82 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 118, S. 226; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 59, S. 70 und c. 166, S. 196; *Belgsdalsbók* (wie Fn. 8), c. 47 in: Grágás (wie Fn. 6), I b, tillæg IV, S. 240.

83 Vgl. *Johannes Baptist Sägmüller* (wie Fn. 76), II, § 122 und § 137 mit Nachweisen.

84 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 30f, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 260, und c. 163, S. 60f *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 289f, dagegen c. 18, S. 37, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 33f; der jüngere Rechtszustand dagegen in: *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 119, S. 156; c. 120, S. 157 und c. 172, S. 205f.

85 Bischofsweihe *Magnus Gizurrsons* († 1237) war nach den isländischen *Annales regii* im Jahre 1216, vgl. *Gustav Storm* (Hrsg.), *Islandske Annaler indtil 1578*, Christiania 1888, S. 124; *Skálholts-Annaler*, ebenda S. 184 ;

Annalen ist diese Novelle im Jahre 1217 in die Grágás eingeführt worden. Sie beruht auf dem IV. Laterankonzil von 1215, das in canon 50 die Zahl der verbotenen Verwandtschaftsgrade auf vier beschränkte<sup>86</sup> und den 5. Grad dispensabel machte, während vordem Ehen bis zum 7. Verwandtschaftsgrade verboten und vom 5. bis zum 7. dispensabel waren. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen<sup>87</sup>, doch ist zu bemerken, dass das alte isländische Recht milder war, die neue Satzung dagegen schärfer ist als das kanonische Recht, da can. 50 conc. Lat. IV. von Bußen bei Verstoß gegen den 5. und die weiteren Verwandtschaftsgrade nichts sagt<sup>88</sup>.

Daneben gab es im isländischen Recht das Ehehindernis der Schwägerschaft, worunter hier nur das Verhältnis des überlebenden oder geschiedenen Ehegatten zu den Verwandten des anderen gemeint ist<sup>89</sup>. Die Verletzung des Verbotes der Schwägerschaft (*sifjaspell* oder *sifjaslið*<sup>90</sup> scheint das isländische Recht nur bis zum fünften. Grade als Ehehindernis betrachtet zu haben. Auch das Gesetz von 1217 beließ es dabei<sup>91</sup>.

Ein weiteres Ehehindernis im altisländischen Recht war die geistliche Verwandtschaft (*guðsifjar*)<sup>92</sup>. Sie wurde begründet, wenn jemand einen anderen unter die *þrímssigning* (*prima signatio*, also die erste Weihe mit dem Kreuz als Vorstufe der Taufe und Aufnahme unter die Katechumenen), die Taufe oder die Firmung hielt, aber auch zu dem Priester, der diese Handlungen vornahm<sup>93</sup>. Diese Verwandtschaft bestand aber nicht nur zu dem, an dem die geistliche Handlung vorgenommen war, sondern auch zu dessen Eltern. Wer trotzdem eine Ehe mit dem geistlich Verwandten einging, wurde mit Landesverweisung bestraft<sup>94</sup>. Die Vorschriften über geistliche Verwandtschaft und ihre Eigenschaft als Ehehindernis finden sich unterschiedlich ausführlich auch in späteren Satzungen<sup>95</sup>.

Ein Sonderfall lag vor, wenn der Vater seinem Kinde die Nottaufe erteilte. Dann sagte eine ältere Satzung in der Kónungsbók<sup>96</sup>, er müsse sich bei Strafe der Landesverweisung der nun eingetretenen geistlichen Verwandtschaft wegen vom Bette seiner Frau scheiden.

---

*Gottskalks Annaler*, ebenda S. 325, und *Guðmundar biskups saga* c. 67, S. 507, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 552f.

86 Vgl. *Hubert Jedin u.a.* (Hrsg.), *Conciliorum oecumenorum decreta*, 2. Aufl. Freiburg 1962, S. 233f. Dort anwesend war der neugewählte Bischof *Guttorm* von Nidaros, der in Rom zur Weihe weilte und die Konzilsbeschlüsse in den Norden gebracht hat.

87 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 18, S. 37, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 33f.

88 Vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 557f.

89 Vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 561.

90 Vgl. *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 162, S. 190; c. 166, S. 196, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 562.

91 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 18, S. 37; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 120, 121, S. 157, c. 134, S. 169.

92 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 144, S. 31, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 261; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 121, S. 157f; *Skálholtsbók* (wie Fn. 8), c. 2, S. 6; vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 439.

93 Woraus folgt, dass damals die Priesterehe auf Island noch gewöhnlich war, vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 569.

94 Vgl. *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 172, S. 206.

95 Vgl. *Árna biskups KrR* c. 21, vom Allþing 1275 angenommen, Druck: Norges Gamle Love [NGL] V, S. 16 – 56; vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 434 – 455; *Jóns KrR* c. 50; und das Statut des Erzbischofs *Eilífr* von 1320 (NGL III, S. 252), vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 442.

96 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I a, c. 1, S. 6 (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 3f).

Mit seiner Ehe aber (*um kvánfang hans*) solle er es halten, wie es der Bischof bestimme, der also über deren Fortbestand zu entscheiden hatte. Die jüngere Satzung der *Konungsbók*<sup>97</sup> dagegen sagte das genaue Gegenteil: Der Mann brauchte sich nicht vom Bett seiner Frau zu scheiden.

### (3) Sonstige kirchliche Maßnahmen

Auch sonst beeinflusste die Kirche das alte Eherecht der *Grágás* erheblich. In den Briefen Erzbischof Eysteins von 1173 und 1180<sup>98</sup> wird die Unzucht und das Mätressenwesen verboten, während der Brief Erzbischofs Eiríks von 1189 die kanonischen Vorschriften über die Ehe hervorhebt<sup>99</sup>, die dann auch größtenteils angenommen wurden.

Auch die *Jarnsiða* von 1272, das jüngere Christenrecht von 1275<sup>100</sup> und dann die *Jónsbók* von 1278 änderten das Eherecht in wichtigen Punkten und passten es dem norwegischen, aber auch dem kanonischen Recht an. Für die Eheschließung verwiesen die *Jarnsiða* und die *Jónsbók* auf das kanonische Recht<sup>101</sup>. Geändert wurde das Ehemündigkeitsalter, das jetzt für Männer auf vierzehn, für Frauen auf zwölf Jahre festgesetzt wurde, und Verlobungen Unmündiger wurden verboten. Doch gab es Ausnahmen: Sollte Frieden gestiftet werden, lag sonst ein zwingender Grund vor oder hatten die minderjährigen Verlobten Sexualverkehr miteinander, (sog. *copula sponsalibus superveniens*), so war auch die Verlobung Minderjähriger gültig<sup>102</sup>.

Die Kirche forderte von den Brautleuten körperliche und geistige Gesundheit und die Zustimmung ihres Muntwalts<sup>103</sup> zur Verlobung. Außerdem blieben Verwandtschaft und Schwägerschaft näher als im 5. Glied Ehehindernisse<sup>104</sup>. Das kanonische Recht machte

97 Vgl. *Grágás* (wie Fn. 6), I b, c. 261, S. 215, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 437, die Stelle entspricht *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 5, S. 5 und *Belgsdalsbók*, Kkb c. 2, S. 100, vgl. *Diplomatarium Islandicum*. Íslenzkt Fornbréfasafn, (Hrsg.: Íslenzka Bókmentafélagi), [DI] Bd. I (834 – 1264), Kaupmannahöfn 1857 – 76; Bd. II (1253 – 1350), 1893; Bd. III 1269 – 1415, 1896, Bd. IV, 1265 – 1449, 1897 VI (1245 – 1491) Reykjavík 1900 – 1904; VII, (1170 – 1505) ebda 1903 – 1907, hier: Band II, S. 839: „*Skal ekki þeirra hiunscapir skiliast fyrir þessa guðsfiar sakir slikra nauðsynjar sem nu ero told*“. Die Stelle beruht auf dem *Decretum Gratiani* c. 7 C. XXX, qu. 1 (*Emil Ludwig Friedberg* (Hrsg.), *Corpus iuris canonici*, Band I, *Decretum Magistri Gratiani*, Band II, *Decretalium Collectiones*, 2. Auflage Leipzig 1879, Nachdruck Graz 1959, hier: Bd. I, S. 1098), während c. 1 dort die ältere Regelung enthält; vgl. *Konrad Maurer* (wie Fn. 6), II, S. 570f; *Claudius Frhr. v. Schwerin*, *Die Ehescheidung im älteren isländischen Recht*, in: *Deutsche Islandforschung 1930*, Band I: Kultur, hrsg. v. *Walther Heinrich Vogt*, Breslau 1930, S. 283 – 299, hier: S. 291.

98 Vgl. DI (wie Fn. 97) Bd I, S. 218 – 223f; und S. 260 – 264.

99 Vgl. DI (wie Fn. 97), I, S. 284 – 289; vgl. *Sigurður Línadal*, Art. Ægteskab in: *Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid*, hrsg. v. *John Granlund*, Band XX, Malmö 1976, Sp. 493 – 501, hier: Sp. 498.

100 Auch Biskup *Arnes* Kristenret genannt, vgl. oben Fn. 95.

101 Vgl. *Jarnsiða* c. 68, NGL I, c. 68, S. 280; *Jónsbók*, *Erfða þátr* [NGL IV], c. 7, S. 229; vgl. *Ólafur Halldórsson*, (Hrsg.), *Jónsbók. Kong Magnus Hakonssons Lovbog for Island*, København 1904, erfðatal c. 7, S. 78f; vgl. die Rechtsbesserung König *Magnus Hakonssons* vom 14. Juni 1314, § 10 (NGL IV, S. 350, wo *Guðs lögum* im Zusammenhang mit dem Erbrecht erwähnt werden.

102 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38.

103 Vgl. *Jónsbók* (wie Fn. 101), *Kvennagiptingar* c. 1, *Ólafur Halldórsson* (wie Fn. 101), S. 70f; NGL IV, S. 225, vgl. die Rechtsbesserung König *Erik Magnussons* vom 2. Juli 1294, § 18 (NGL IV, S. 343).

104 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38, c. 27, S. 40; vgl. Bischof *Árni Þorlakssons* Statut

sich jetzt auch bei glaubensverschiedenen Ehen geltend: Ein Heide konnte keine Christin heiraten<sup>105</sup> und Menschen die miteinander Hurerei betrieben hatten, durften sich nicht vermählen<sup>106</sup>. Auch die Eheverbote der Bigamie und für Geistliche blieben bestehen<sup>107</sup>. Dagegen hob der König im Jónsbók die Vorschriften über das Mindestvermögen der Ehegatten auf<sup>108</sup>.

Das Christenrecht von 1275 betonte auch den Willen der Brautleute. So sollte der Mann sich nur mit Zustimmung des Muntwalts der Frau und mit ihrem freiwillig erklärten Willen verloben, und anschließend sollte der Priester die Ehe segnen. Dabei fielen Verlobung und Eheschließung zusammen. Wurden dagegen aus zwingendem Grund Unmündige miteinander verlobt, so stand die Verlobung (als *sponsalia per verba de futuro*) selbständig neben der Eheschließung<sup>109</sup>. Dahinter steht der kanonische Satz von den *sponsalia per verba de praesenti* und: *consensus facit nuptias*<sup>110</sup>.

### III. DIE FRIEDELEHE

Die Sippenvertragshe verband nicht nur die Brautleute, sondern auch die beiderseitigen Sippen, die Kirche gab ihren Segen dazu, Nachbarn und Freunde wurden zum Fest gebeten, so dass eine solche Eheschließung ein öffentliches Ereignis war. Es gab aber auch Verbindungen, die ohne diesen Aufwand entstanden, wo Mann und Frau zusammenlebten, ohne nach Sippen- und Kirchenrecht verheiratet zu sein<sup>111</sup>, also etwa aus Neigung eine sog. Friedelehe eingingen. Wobei zu beobachten ist, dass *fríðla*, *frilla* sowohl den Mann als auch die Frau bezeichnet<sup>112</sup>. Diese Eheschließung heißt *lausabrullaup* (lose Hochzeit). Ein frühes Beispiel ist die Ehe König Olaf Tryggvasons mit Gyda, der Tochter des Königs Olaf Kvaran in Dublin<sup>113</sup>. Friedelehen kamen aber auch bei Häuptlingen, Odalsbauern und bei unteren Gesellschaftsklassen (Freigelassenen,

---

von 1269, in: DI (wie Fn. 97), II, Nr. 7 v. Sept. 1269, S. 23 – 28, hier § 15, S. 27 und Erzbischof *Eiríks* Brief von 1189 in: DI I, S.286.

105 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38.

106 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38, vgl. c. 23 und c. 25 ibidem und die Rechtsbesserung von 1314, § 10 (NGL IV, S. 350).

107 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38 (Geistliche), aaO. c. 25, S. 39 (Bigamie).

108 Vgl. Jónsbók (wie Fn. 101), Kvinnagipta c. 4, NGL IV, S. 227f = *Ólafur Halldórsson* (wie Fn. 101), S.75, vgl. die Rechtsbesserung König *Magnus Hakonssons* vom 14. Juni 1314, § 10 (NGL IV, S. 351 = *Ólafur Halldórsson* S. 295).

109 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 24, S. 38

110 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 23, S. 37.

111 *Alfred Schultze*, Eherecht (wie Fn. 19), S.78 ff.

112 Vgl. *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 150 – 155.

113 Vgl. *Finnur Jónsson*, (Hrsg.), Samfund til udg. af gammel nord. litteratur Bd. 23.1: Heimskringla. Nóregs Konunga Sögur, København 1893 – 1900, S. 312, (auch in *Felix Niedner* (Hrsg.), *Snorris* Königsbuch (Heimskringla) I (Thule 14), Jena 1922, c. 32, S. 232f; *Herbert Meyer*, Friedelehe und Mutterrecht, in: ZRG, GA 47, 1927, S. 198 – 286, hier: S. 225f; *derselbe*, Ehe und Eheauffassung der Germanen (FS *Ernst Heymann* zum 70. Geburtstag, Weimar 1940, Bd. I, S. 1 – 51), auch separat: Weimar 1940, über die Friedelehe S. 24 – 42, hier: S. 25f; *Alfred Schultze*, altnordisches Eherecht (wie Fn. 19), S.78 ff; für die Germanen ist skeptisch: *Eduard Hermann*, Eheformen (wie Fn. 19), S. 53f, 59f; *Arne Odd Johnsen* (wie Fn. 26), S. 103 ff; *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 63 ff.

Knechten, Dienstleuten und Häuslern) vor<sup>114</sup>. Ihre Anerkennung beruhte auf Gewohnheit und sozialer Erkennbarkeit des Zusammenlebens<sup>115</sup>. Wegen des Widerstandes der Kirche gegen diese Eheform hat das Wort *fríðla* später die Bedeutung „Beischläferin“ angenommen. Zudem gab es seit dem 13./14. Jahrhundert vor allem in den norwegischen Hafenstädten wie Bergen Prostituierte, die ebenfalls *frilla* hießen<sup>116</sup>.

### 1. Die Stellung der Friedelfrau

Wir hatten bereits beim Eehindernis der Bigamie gesehen, dass es in Dänemark, Norwegen und Schweden bei Königen, Fürsten und auf Island bei Häuptlingen nicht ungewöhnlich war, außer der angetrauten Ehefrau noch eine oder weitere Frauen zu haben, die *fríðla* oder *frilla*, was so viel heißt wie: ‚Geliebte‘, ‚Kebse‘ oder ‚Konkubine‘<sup>117</sup>. Dass diese freie Form des Zusammenlebens auch in Island verbreitet war, läßt sich den Sagas entnehmen, wie z. B. die Verbindung des *Höskuld* mit *Melkorka* in der *Laxdœla Saga*<sup>118</sup> oder das Verhältnis des *Thorgrim* zu *Nereiðr* in der *Vatnsdœla Saga*<sup>119</sup>. Am häufigsten (nahezu fünfzig Mal) werden *frillu*-Frauen in der *Sturlunga Saga* erwähnt. Hier sind vor allem auch die sozialen Verhältnisse am besten bekannt<sup>120</sup>. Aus der *Grágás* folgt<sup>121</sup>, dass ein Isländer sich eine Bettgenossin ohne Zustimmung der *lögretta* kaufen durfte, dagegen brauchte er deren Erlaubnis, wenn er eine Unfreie kaufte, um sie freizulassen und zu heiraten<sup>122</sup>. Solche Verbindungen gehören hauptsächlich der Heidenzeit an, doch sind sie auch später noch zu finden. Allerdings haben sie mit einer

- 
- 114 Vgl. *Karl Robert Villehad Wikman*, Om de fornordiska formerna för äktenkapets ingående med särskilt hänsyn till Eddadikterna Rigsþúla och Þrymskviða, in: Societas Scientiarum Fennica Årsbok XXXIV B Nr. 3, Helsingfors 1959, S. 5 – 26, hier: S. 5; im Folgenden geht er besonders auf die Berichte über Eheschließungen in der Rigsþúla und der Þrymskviða der Lieder-Edda ein, vgl. *Neckell Kuhn*, Edda, Edda II (wie Fn. 50), S. 11 ff; 113 ff.
- 115 Vgl. Nyere Borgathings Christenret c. 26, NGL II (wie Fn. 7), S.305; *Karl Robert Villehad Wikman*, formerna (wie Fn. 114), S. 8f.
- 116 Vgl. *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 133 – 146.
- 117 Vgl. *Walter Baetke*, Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur, 4. Aufl., Berlin 1987, S. 164; *Arne Odd Johnsen*, (wie Fn. 26), weist S. 104 zutreffend darauf hin, dass viele norwegische Könige des Mittelalters Friedelsöhne waren.
- 118 Vgl. *Laxdœla* (wie Fn. 9), c. 12, § 6 ff, S. 23 ff, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 22 ff; c. 13, § 22 ff, S. 28f, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S 31 ff; c. 20, S. 50 ff, *Heinrich Beck*, S. 49f; c. 22, § 18f, 21, S. 63, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 64; vgl. dazu ausführlich *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 42 – 49.
- 119 Vgl. *Walther Heinrich Vogt*, *Vatnsdœla Saga*, Halle 1921 (Altnordische Sagabibliothek 16), c. 37, § 1, S. 97, *Walther Heinrich Vogt/Frank Fischer*, Hrsg. Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland (Thule 10), S. 96; c. 43, § 11f; S. 115 (Thule 10, S. 112); vgl. ebenda c. 33 – 35, S. 87 – 95, (Thule 10, S. 88 – 95); dazu ausführlich: *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 50 ff; vgl. *Hugo Gering* (Hrsg.), *Finnboga saga hins ramma*, Halle 1879, c. 33, S. 61 [Thule 10, S. 177]; *Njála* (wie Fn. 3), c. 25, § 10, S. 61, , (Thule 4, S. 74); c. 98, S. 227, § 23, (Thule 4, S. 215f); c. 116 S. 265, § 18, (Thule 4, S. 248); c. 124, S. 291, § 21 ff, (Thule 4, S. 271); *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 52f.
- 120 Vgl. *Jón Jóhannesson/Magnús Finnbogason/Kristján Eldgjárn* (Hrsg.), *Sturlunga Saga I, II*, Reykjavík 1946 und die Nachweise bei *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 22f; 83 – 108.
- 121 *Grágás* (wie Fn. 6), I a, c. 112, S 192, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 177; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 161, S. 190.
- 122 Vgl. *Konrad Maurer II* (wie Fn. 6), S. 481f.

Ehe nichts weiter zu tun als dass auch aus ihnen Kinder hervorgehen, deren Erbrecht dann fraglich ist. Die Grágás enthält darüber keine Vorschrift und was sich in der Jónsbók findet, stammt aus den norwegischen Landschaftsrechten<sup>123</sup>. Dort aber war es dem Ehemann verboten, eine Konkubine (*arinelja* = *focaria*) oder eine Nebenfrau (*meinkona*) zu haben<sup>124</sup>. Daraus darf man mit *Maurer*<sup>125</sup> umgekehrt schließen, dass es unverheirateten Männern nicht verboten war, sich eine Geliebte zu halten und mit ihr zusammenzuleben.

## 2. Die ersessene Friedelehe

Eine Friedelehe konnte auch ersessen werden: Heiratete ein Mann eine Witwe oder Erbtochter (*einberni*), so gewann er häufig keine Munt über sie, doch legte das Gesetz nach zwölf Monaten Ehe ihre Vermögen zusammen<sup>126</sup>. Eine solche Ehe hieß *lag* oder *fylgjulag*, d. h. Folgeverhältnis, weil der Mann der Frau gefolgt war. Nach der Gulathingsbók wurde daraus eine anerkannte Ehe, wenn beide mehr als zwanzig Winter zusammenleben, offen zusammen ins Bett gingen und sich nicht getrennt hatten: Dann soll zwischen ihnen Gütergemeinschaft herrschen und ihre Kinder sollen erbfähig sein<sup>127</sup>. Dass dies weder eine Verneigung vor der Dauer der Verbindung war, noch auf kirchliche Veranlassung geschah, um Konkubinate in Ehen umzuwandeln, folgt aus dem Christenrecht des Borgathings<sup>128</sup>, das nach 30-jährigem Zusammenleben die Partnerschaft als Ehe wertet, weil ein Ehevertrag nach dieser langen Zeit nicht mehr beweisbar war und aller äußere Anschein für eine Ehe sprach<sup>129</sup>. Das sog. Christenrecht des Königs *Sverrir*<sup>130</sup> gewährte sogar dem Manne, der eine Friedelfrau wie eine echte Ehefrau hielt, einen Bußanspruch gegen denjenigen, der sie verführte. Am weitesten aber geht das norwegische Stadtrecht<sup>131</sup>: Wer eine *birgiskona* vor zwei Zeugen annimmt und mit ihr offenkundig ins

123 Vgl. *Jakob Benediktsson*, Art. Slegfred, in: KL (wie Fn. 40), Band XVI, 1971, Sp. 199.

124 Vgl. Gtl, NGL I, (wie Fn. 7), c.25 (*Rudolf Meissner*, Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Gulathings, Weimar 1935, S. 24f; Ftl, NGL I (wie Fn. 7), III, 5; Den ældre Borgarthings- eller Vikens Christenret [Brtl] I, c. 17, NGL I, S. 351 ; II, 8, NGL I, S. 356.

125 *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 479.

126 Vgl. *Björgolf* und *Hildirid* in der *Egils Saga Skallagrimssonar*, Altnordische Saga-Bibliothek 3, c. 7, § 12, S. 23f (vgl. Übersetzung *Kurt Schier* (Saga 1), Düsseldorf 1978, S. 24 f); ferner *Skalla-Grim* und *Bera* ebenda c. 20, § 3, S. 61, (*Kurt Schier* S. 56); Ftl, NGL I (wie Fn. 7), XI, 8; *Herbert Meyer*, Friedelehe (wie Fn. 113), S. 278; *derselbe*, Eheauffassung (wie Fn. 113), S. 29f; *Karl Robert Villehad Wikman*, formerna (wie Fn. 114), S. 9; vgl. jetzt ausführlich: *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 31 – 41.

127 Gtl, NGL I, (wie Fn. 7), c. 125, vgl. *Jyske Lov* I, 27, wonach bereits das Zusammenleben von drei Wintern genügte, vgl. *Klaus v. See*, Das Jütsche Recht. Aus dem Altdänischen übersetzt und erläutert, Weimar 1960, S. 44; *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 114.

128 Brtl (wie Fn. 124), II, c. 10 (NGL I, S.356, vgl. *Rudolf Meissner*, Borgarthing (wie Fn. 28), S. 59); vgl. *Nyere Borgathings Christenret* c. 26, NGL II (wie Fn. 26), S.305; *Karl Robert Villehad Wikman*, formerna (wie Fn. 114), S. 8 f.

129 Anders: *Karl Weinhold*, Altnordisches Leben, Berlin 1856, Neudruck hrsg. v. *Helmut Stumfohl*, Graz 1977, S. 248.

130 KrR *Sverris* c. 69 in: NGL (wie Fn. 7), I, S. 428; über König *Sverrir* und sein Verhältnis zur Kirche vgl. *Fredrik Paasche*, Kong *Sverre*, andet oplag, Kristiania 1923, S. 157 – 191.

131 Den ældre By-Lov eller Bjarkö-Ret [Bj] III, c. 129, NGL (wie Fn. 7), I, S. 327.

Bett geht, ist nicht nur dem König gegenüber straflos, sondern hat gegen ihren Verführer einen Bußanspruch von zwölf Öre. Ihre Verwandten können allerdings von ihm Buße verlangen<sup>132</sup>. Daraus folgt, dass auch die Friedelehe in Island und Norwegen erlaubt und sogar rechtlich geschützt war, wenn die Verwandtschaft der Frau zustimmte.

Aus dem norwegischen Recht ist dann auch die Stelle in die *Jónsbók* übernommen, dass die Kinder dieser Lebensgemeinschaft erbberechtigt seien<sup>133</sup>. Woraus zu schließen ist, dass diese Kinder sonst als uneheliche Kinder galten, denen kein Erbrecht zustand. Hinzuweisen ist noch auf die Rechtsbesserung für Island von 1305<sup>134</sup>, die bereits nach 10-jährigem eheähnlichem Zusammenleben den Kindern aus dieser Verbindung das Erbrecht von ehelichen Abkömmlingen zubilligte. *Else Ebel* hat in ihrem Werk über den Konkubinat bestritten, dass das Frillenverhältnis eine echte Ehe gewesen sei. Das mag häufig zutreffen. Jedoch sind die Beispiele aus den Sagas und den Rechtsquellen so vielgestaltig, dass eine eindeutige Antwort nicht möglich ist und die zitierten Rechtsquellen zeigen, dass diese Form des Zusammenlebens rechtlich anerkannt war, da sie ja den Kindern aus diesen Verbindungen ein Erbrecht zubilligen.

### 3. Die Stellung der Kirche zur Friedelehe

Da weder der Muntwalt der Frau noch jemand anders aus ihrer Sippe bei der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft mitgewirkt hatte, kam es hier nur auf den Willen der beiden Partner an. Und obwohl die Kirche grundsätzlich den größten Wert auf den Willen der Brautleute legte, hat sie sich hier – wie so häufig – der herrschenden Sitte angeschlossen, die Sippenvertragsehe unterstützt<sup>135</sup> und die Friedelehe bekämpft. Dies geschah in Island zuerst unter dem unverheirateten Bischof *Þorlákr Þórhallsson* (1178 – 93)<sup>136</sup>. Indem er sich auf Briefe des Erzbischofs *Eysteinn* stützte<sup>137</sup>, versuchte er die Friedelehe seiner Schwester mit dem Häuptling *Jón Loptsson* zu scheiden, was ihm erst nach langem Streit und mit Hilfe einer Bannandrohung gelang. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass ein Friedelsohn aus dieser Ehe (*Páll Jónsson*) sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhl in Skálholt wurde<sup>138</sup>. Der Vorgang zeigt aber auch, dass Friedelöhne im 12. Jahrhundert rechtlich nicht schlechter gestellt waren als eheliche Kinder, und zwar selbst im Kirchenrecht, das zunehmend die eheliche Geburt als Voraussetzung der Priesterweihe

132 Vgl. *Konrad Maurer*, Studien über das sogenannte Christenrecht Königs Sverrirs, in: Münchener Festgabe für Leonhard von Spengel, München 1877, S. 1 – 92, hier: S. 50 – 53, wo er auf die Parallele zu Bj (wie Fn. 111); III; c. 129 verweist, und *derselbe*, II (wie Fn. 6), S. 480.

133 Vgl. *Jónsbók* (wie Fn. 101), *Erfða þáttur* [NGL IV], c. 13. S. 233; c. 23, S. 241f; *Ólafur Halldórsson* (wie Fn. 101), S. 90 und S. 100f.

134 König Hakon Magnussons Rechtsbesserung für Island vom 23. Juni 1305, § 4, in: NGL (wie Fn. 7), IV, S. 347f; vgl. *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 115 – 119.

135 Vgl. *Karl Robert Villehad Wikman*, *formerna* (wie Fn. 114) S. 8.

136 Vgl. über ihn: *Jón Helgason* (Hrsg.), *Biskupa sögur* 2. Hæfte, København 1978 (Editiones Arnarnagnæna, Series A, vol. 13,2), *Þorláks saga*, S. 177 ff.

137 Vgl. DI (wie Fn. 97), I, Nr. 38 (Brief Bf. Eysteins v. 1173), S. 218 – 223; Nr. 54 (Brief Bf. Eysteins v. 1180), S. 260 – 264.

138 *Páll Jónsson*, Bischof von Skálholt 1195 – 1211 war demnach der Neffe von Bischof *Þorlákr Þórhallsson*; er war mit *Herdís Ketilsdóttir* verheiratet u. hatte vier Kinder, vgl. *Else Ebel*, (wie Fn. 77), S. 126; *Jakob Benediktsson*, Art. *Slegfred*, in: KL (wie Fn. 40), Band XVI, 1971, Sp. 199.

forderte<sup>139</sup>. Das war allerdings nicht immer so: In der Egils Saga (die zu Ende des 10. Jahrhunderts spielt) zwingt der alte Björgolf den Högni, ihm seine Tochter Hildirid, zu einer *lausabrullaup*<sup>140</sup> (=Friedelehe) zu überlassen. Er bezahlt zwar den Betrag des gesetzlichen Muntschatzes von einer Mark, schließt aber keinen rechtsgemäßen Verlobungsvertrag<sup>141</sup> über eine Sippenvertragshe mit Högni, weil dieser als Neureicher kein *jafnaðr maðr*, war, er dementsprechend auch keine *jafnræði*, keine ebenbürtige Heirat, bieten konnte. Infolge dieser *lausabrullaup* waren ihre Söhne nicht voll erbberechtigt.

Erst nach dem Ende des Freistaates versuchte die Kirche wieder, sich gegen außereheliches Zusammenleben und Friedelehen zu wehren. So versagte 1269 Bischof *Árni Þorláksson* den in *frillulifnaði* Lebenden jeglichen kirchlichen Dienst<sup>142</sup>. Gleichwohl tat sich die Kirche mit ihren Maßnahmen gegen *frillulifnað* schwer, weil ihre Geistlichen fast alle in offener Friedelehe lebten<sup>143</sup> und ihre Kinder sogar erbberechtigt waren, wenn dafür gewisse Bußen an die Kirche gezahlt wurden. Die norwegischen Bischofsstatuten aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, die auch in Island galten, gingen aber gegen diese priesterlichen Friedelehen vor<sup>144</sup> und erreichten, dass diese Ehen im Laufe des 14. Jahrhunderts verschwanden, nachdem Bischof *Jakob* von Bergen die Friedelfrauen in einem Hirtenbrief als Dirnen bezeichnet hatte<sup>145</sup>.

139 Bereits die Synode von Poitiers 1087 hatte alle Unehelichen von den Weihen ausgeschlossen. Dieser Ausschluss wurde aber erst durch seine Aufnahme in den 1234 veröffentlichten Liber Extra Papst Gregors IX. (c. 1. X, I. 17 (*Friedberg* (wie Fn. 97) II, S. 137; vgl. c. 5. X, I. 18 (1159 – 81) (*Friedberg* II, S. 142f) zum gemeinen Kirchenrecht, vgl. *Johannes Baptist Sägmüller*(wie Fn. 76), I, § 51, S. 222.

140 Vgl. *Egils Saga* (wie Fn. 126), c. 7, § 9, S. 19, *Kurt Schier* (wie Fn. 126), S. 24 f; *Lausabrullaup* = lose Hochzeit, eine Art von Friedelehe, bei der die Frau nicht die Rechte einer Kaufehe erlangt. Das ist hier deshalb bemerkenswert, weil zur Aufzeichnungszeit der Saga (ca 1230) sich der gesetzliche Muntschatz (*lögaaurar*) von einer Mark, wie ihn die Grágás zeigt (vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 153, S. 45, (*Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 275; c. 223, S. 148, *Andreas Heusler*, S. 377f; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 142, S. 174; c. 184, S. 225), bereits herausgebildet hatte. Da sich jedoch der Verlobungsvertrag nicht auf eine Sippenvertrags-, sondern auf eine Friedelehe richtete, war der Betrag des Muntschatzes nicht maßgeblich.

141 Vgl. oben II, 1, f mit Fnn. 23 – 27.

142 Vgl. DI (wie Fn. 97), II, Nr. 7, S. 23 – 28, hier: S. 27, § 15.

143 Die Friedelfrau eines Priesters hieß *deigja* = Diensthfrau, Friedelfrau eines Geistlichen), vgl. *Rigmor Frimanslund*, Art. Slegfred, in KL (wie Fn. 40), Band XVI, 1971, Sp. 198.

144 Vgl. Erzbischofs *Eilífs v. Bergen* erstes Statut von 1320, NGL III, S. 246 f, das diese Priester mit Buße belegte; Erzbischof *Paals* erstes Statut v. 22. Sept. 1334 (NGL III, lat. Version S. 279, anorw. Version S. 280) das ihnen ein Begräbnis in der Kirche verwehrte und ihren Frauen Kirchenbuße auferlegte. Soweit die Friedelfrauen in ihrem Stande blieben, wurden sie exkommuniziert und gebannt. Schließlich hat Bischof *Håkon von Bergen* 1338 die widersetzlichen Priester von ihren Ämtern suspendiert und exkommuniziert; aber wer von ihnen binnen zwei Jahren Buße tat, konnte sein Amt zurückerhalten; vgl. *Diplomatarium Norvegicum* IX, S. 127 ff; vgl. *Rigmor Frimanslund*, Art. Slegfred, in KL (wie Fn. 40), Band XVI, 1971, Sp. 198.

145 *Rigmor Frimanslund*, Art. Slegfred, in KL (wie Fn. 40), Band XVI, 1971, Sp. 199; vgl. *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 133 – 146.

## IV. DIE RAUBEHE

## 1. Allgemeines

Es gibt wohl kein Institut im Rahmen der Eheschließung, das die Phantasie mehr angeregt hat als die Raubehe. So wurde behauptet, der Frauenraub stehe am Anfang des Eherechts<sup>146</sup>, die sog. exogame Raubehe (Sippenaußenehe, Raub einer Frau aus einer fremden Sippe) sei stets erlaubt, die endogame Raubehe (Sippenbinnenehe, Raub aus der eigenen Sippe) dagegen immer verboten gewesen. Diese Vorgänge sind jedoch meist in Sagen und Liedern überliefert und deshalb wenig verlässlich<sup>147</sup>. In den lateinischen Quellen heißt der Vorgang *raptus*, doch muss genauer unterschieden werden zwischen Entführungsehe, die *mit* dem Willen der Frau und der Raubehe, die *gegen* ihren Willen geschah, wobei streitig ist, ob bereits die Entführung oder erst der anschließende Beischlaf die Ehe begründete<sup>148</sup>. Da es auf den Willen der Frau ursprünglich nicht ankam, unterschied man zunächst Raub und Entführung nicht. Später allerdings konnte nur eine Entführung, die mit dem Willen der Frau geschah, zu einer wirksamen Ehe führen, wurde sie dagegen gegen ihren Willen geraubt, so begründete auch ein anschließendes Beilager keine Ehe.

Dass bereits die bloße Entführung eine Ehe schuf, halte ich für ausgeschlossen, weil der Raub einer Frau allein noch nicht auf den Ehemann des Mannes deutet. Deshalb begründet nicht der *raptus*, sondern erst die anschließende Heimführung und offene Bettbeschreitung, also die Anerkennung der Frau als Gattin, die Ehe<sup>149</sup>. Es handelt sich dann um nichts anderes als um eine freie Eheschließung<sup>150</sup>, die wir oben als Friedelehe bezeichnet haben. Sie kam vor allem bei Königen, Adligen und Kriegern vor, wie die geschichtlichen Beispiele zeigen<sup>151</sup>. Hierher gehören auch die Fälle, wo Frauen im Kriege

146 Vgl. *Lothar Dargun*, Mutterrecht und Raubehe und ihre Reste im germanischen Recht (*Gierkes Untersuchungen* 16), 1883, dem sich *Andreas Heusler*, Institutionen des deutschen Privatrechts, Band II, Leipzig 1886, S. 278 ff u.a. angeschlossen hat. Dagegen sprechen sich aber heute die meisten Forscher aus, vgl. *Eduard Hermann* (wie Fn. 21), Eheformen S. 46 ff; *Rolf Lieberwirth*, Art. Entführung (*crimen raptus*), in: HRG<sup>1</sup> (wie Fn. 45), Bd. I, Sp. 944f; *Adalbert Erler*, Art. Frauenraub ebenda Sp. 1210 ff; *Hermann Hermann Conrad*, Deutsche Rechtsgeschichte I, 2. Aufl. Karlsruhe 1962, § 2; *Anne Holtzmark*, Art. Kvinnerov in KL (wie Fn. 40), IX, 1964, Sp. 574 f.

147 Eine Entführungsehe (und keine Raubehe!) war die des *Arminius* mit *Thusnelda*, der Tochter des *Segest*, von der *Publius Cornelius Tacitus*, Annalen I, 55, 57f berichtet, Vgl. *Hermann Conrad*, (wie Fn. 146), § 2, S. 37, Fn. 6; für die Verhältnisse in Schweden vgl. *Sven Axelson*, Folkvisorna om Junker *Lars'* klosterrov, Vreta Klosterrov och *Folke Algotssons* Brudrov, in: Historisk Tidskrift 1957, S. 225 – 254, hier: S. 236 – 249; vgl. *Lizzie Carlsson*, dotter (wie Fn. 66), S. 36 ff mit weit. Verweisungen; *Herman Schüick*, Kansler och capella regis under folkungatiden, in: Historisk Tidskrift 83, 1963, S. 133 – 187, hier: S. 156f.

148 Vgl. *Rolf Lieberwirth*, Art. Entführung in HRG<sup>1</sup> (wie Fn. 45), Bd. I, 1971, Sp. 944f; *Adalbert Erler* und *Ekkehard Kaufmann*, ebenda Sp. 1210 – 1214.

149 Vgl. *Hermann Conrad*, Rechtsgeschichte I (wie Fn. 146), S. 36f.

150 Vgl. *Herbert Meyer*, Eheauffassung (wie Fn. 113), S. 19 ff; *Karl Robert Villehad Wikman*, Art. Bröllop in KL (wie Fn. 40), Bd. II, 1957, Sp. 306 – 317, hier: Sp. 307f; *derselbe*, formerna (wie Fn. 114) S. 7 ff; und jetzt *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 72 – 77.

151 Vgl. z. B. die Ehe König *Olaf Tryggvasons* mit *Gyda*, der Tochter König *Olaf Kvarans* in Dublin in:

geraubt und dann als Sklavinnen verkauft wurden<sup>152</sup>. Allerdings hatte der Entführer mit seiner Tat nicht die Munt über die Frau erworben. Er erwarb sie erst, wenn er ihren Muntwalt später veranlassen konnte, sie ihm (gegen Zahlung des Muntschatzes) zu übertragen. Immerhin ist festzuhalten, dass die Raubehe zur Wikingerzeit noch anerkannt war<sup>153</sup>. Gleichwohl entfachte die Frauensippe meist eine Fehde gegen den Entführer und seine Sippe.

## 2. Entführungsehen in Island

Eine der ältesten skandinavischen (und fast sagenhaften) Geschichten ist die des norwegischen Gudröd Jagdkönig, dem Harald Rotlipp seine Tochter Ása verweigerte. Darauf besiegte Gudröd den Harald, nahm seine Tochter und heiratete sie<sup>154</sup>. Auch aus Island gibt es einige Beispiele, in denen wir entweder eine Entführungs- oder eine Raubehe wiederfinden. Im Flateyjarbók erzählt die Eindriða þátrr ilbreiðs<sup>155</sup>, dass Eindriðe Einarsson Ingrid, die Tochter Erling Skjalgssons, auf ihre Bitte mit auf sein Schiff nahm und sie zu ihrem Vater heimbrachte. Der aber verdächtigte ihn der Entführung. Um seine Unschuld zu beweisen, musste Eindriðe sich zunächst der Eisenprobe unterziehen und Ingrid anschließend in Form der Vertragshehe heiraten. Auch die Egilssaga<sup>156</sup> bietet ein Beispiel: Björn Brynjolfsson entführte Thora hlaðhönd<sup>157</sup> die Tochter des Hersen Thorir Hroaldsson, gleich zwei Mal: einmal aus dem Hause ihres Vaters und führte sie heim nach Aurland. Sein Vater Brynjolf wollte der Heirat aber nicht zustimmen, sondern hielt Thora wie seine Tochter. Dann entführte Björn sie auch aus dem Frauenhause seines Vaters und nahm sie mit auf Handelsfahrt. Ihre Tochter Asgerd heiratete später Egil Skallagrimsson, der auf dem Gulathing ihre Erbschaft einklagen musste, weil sie von ihrer Mutter her als Sklavin galt<sup>158</sup>. Ein weiteres Beispiel ist die Entführung der Ólof durch Thorgrimr in der Viglunda Saga<sup>159</sup>.

---

Heimskringla, (wie Fn. 113), Bd. 23.1, S. 312, (auch in *Felix Felix Niedner* (Hrsg.), Snorris Königsbuch (Heimskringla) I (Thule 14), Jena 1922, c. 32, S. 232f; *Karl Robert Villehad Wikman*, formerna (wie Fn. 114), S. 9f.

152 Dazu gehört die Geschichte von *Melkorka* in der Laxdoela Saga (wie Fn. 9), c. 12, S. 22 ff; 20, S. 50 ff, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 29f, 49 ff, aber auch die Erzählung von *Astrid*, der Mutter König *Olaf Tryggvasons*, die *Loðin* in Estland als Sklavin kauft, unter der Bedingung, dass sie ihn heirate, Heimskringla I (wie Fn. 113), *Olaf Tryggvasons Saga*, c. 52, S. 358 ff (vgl. *Snorris Königsbuch* übertragen v. *Felix Felix Niedner* [Thule 14], Jena 1922, S. 260f).

153 Vgl. *Helgakviða Hundingsbana* II, C in: *Neckel/Kuhn*, Edda, 5. Aufl. 1983, vgl. *Andreas Heusler/Felix Genzmer*, Edda I (wie Fn. 52), S. 155f; *Norœn Fornkvæði*, udg. av *Sophus Bugge*, Christiania 1867, S. 196, wo *Sigrun* ihrem Verlobten entflieht und *Helgi* sie heiratet; Heimskringla (wie Fn. 113), Bd. I, c. 48, S. 81f; vgl. *Fornaldar Sögur Norðrlanda*, hrsg. *Valdimar Ásmundarson* I – III, Reykjavík 1885 – 1889, hier: I, S. 19.

154 Vgl. Heimskringla (wie Fn. 113), *Ynglinga Saga*, Bd. I, c. 48, S. 81f: „hann hafði heim með sér Ásu, dóttur Haraldz Konungs, ok gerði brullaup til hennar; þau áttu son, er Halfdan hét,...“; (vgl. *Felix Niedner* [Thule 14, wie Fn. 96], S. 74 f.

155 Flateyjarbók, hrsg. v. *Carl Rikar Unger/Gudbrandr Vigfússon*, I – III, Christiania 1862 – 68, hier: II, S. 195f.

156 Vgl. *Egils Saga* (wie Fn. 126), c. 32, § 4, S. 99, *Kurt Schier* (wie Fn. 126), S. 89 ff.

157 Þora hlaðhönd = Thora Goldbortenarm.

158 Vgl. *Egils Saga* (wie Fn. 126), c. 56, *Kurt Schier* (wie Fn. 126), S. 156 ff.

159 Vgl. *Jóhannes Ólafur Halldórsson* (Hrsg.), *Viglunda Saga* (Íslenzk Fornrit XIV), Reykjavík 1959, c. 6, S. 73f; vgl. dazu *Else Ebel* (wie Fn. 77), S. 72 – 77.

Diese Praktiken einer Entführungsehe gehören wohl im Wesentlichen der Heidenzeit an. Im christlichen Mittelalter hatte der Muntwalt zu entscheiden, wen seine Tochter heiratete und zunehmend wurde – wie gezeigt – auch wieder ihr Wille maßgebend. Da der Raub einer Frau in die Rechte ihrer Sippe eingriff, hatte er meist Fehde mit der Sippe des Mannes zur Folge. Deshalb verwarf die auf Frieden eingestellte Kirche die Raubehe. Demzufolge wurde sie als Verbrechen angesehen, das strenge Friedlosigkeit und Vermögensverlust zur Folge hatte, wenn die Sippe der Frau die Tat verfolgte<sup>160</sup>. Ob das geschah, hing von ihrer Macht und ihrem Ansehen ab. Gerechtigkeit war also machtabhängig, ein Rechtszustand, der uns heute befremdlich erscheint.

## V. DIE EHESCHIEDUNG

### 1. Die Verhältnisse zur Heidenzeit

Über das Ehescheidungsrecht der Heidenzeit geben weder die Grágás noch andere isländische Gesetzbücher Auskunft. Unsere Quelle dafür sind – wieder einmal – die Sagas<sup>161</sup>. So hat die anfangs erwähnte Ehe der Unn mit Hrut nicht lange gedauert. Die Saga berichtet, dass Unn eines Tages ihren Vater Mörd Geige mit dem Vorhaben überraschte, sich von Hrut zu trennen, weil sie körperlich nicht zueinander passten<sup>162</sup>. Mörd riet ihr, sich Zeugen zu bestellen und vor ihnen neben dem Bett ihres abwesenden Mannes die Scheidungsformel zu sprechen<sup>163</sup>. Es ist einer der wenigen Fälle, in denen die Frau die Scheidung aussprach. Weit häufiger war es der Mann, der sich von seiner Frau trennte. Ein Scheidungsgrund brauchte nicht angegeben zu werden, weil der Mann seine Frau verstoßen konnte<sup>164</sup>. Gleichwohl nennen auch die Sagas Scheidungsgründe (*brautgangs sök*<sup>165</sup>, z. B. gegenseitige Misshandlungen<sup>166</sup> oder Lebensnachstellung hinsicht-

160 Gtl, NGL I, (wie Fn. 7), c. 32, NGL, I, S. 19; vgl. die Übersetzung von *Rudolf Meissner*, Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Gulathings (Germanenrechte 6), Weimar 1935, S. 29f und später Magnus Lagabøters Landslov [ML landslov] IV: 4: 1, in: NGL II (wie Fn. 27), S. 51, (vgl. die Übersetzung von *Rudolf Meissner* Das Landrecht des Königs Magnus Hakonarsson, Weimar 1941, S. 97f).

161 Es können hier nur die Grundzüge geboten werden, vgl. ausführlicher: *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 283 – 299.

162 Vgl. Njála (wie Fn. 3), c. 7, § 4 ff, S. 19 ff, *Andreas Heusler*, Thule 4, S. 37 ff. Es lag eine relative *impotentia perficiendi coeundi* vor, da Hrut später mit zwei weiteren Frauen viele Kinder hatte, vgl. Laxdœla (wie Fn. 9), c. 19, § 33f, S. 49f, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 48; über diese Art von Impotenz im kanonischen Recht vgl. *Johannes Baptist Sägmüller* (wie Fn. 76), II, S. 151f.

163 „*At alþingismáli ok allsberjar lögum*“ (= „nach Allþingsrede und Volksrecht“), Njála (wie Fn. 3), c. 7, § 11, S. 20, *Andreas Heusler* aaO. S. 39. Diese Art der Scheidung findet sich nur in der Njála, die Formel selbst ist nicht überliefert. Das beruht wahrscheinlich darauf, dass ihr Verfasser Anleihen beim isländischen Recht seiner Zeit, also gegen 1300, gemacht hat, vgl. *Andreas Heusler*, Das Strafrecht der Isländersagas, Leipzig 1911, S. 13f.

164 Vgl. *Wolfgang Krause*, Frau (wie Fn. 50), S. 210 – 213, der den Sprachgebrauch der Familiensagas beleuchtet; *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 283 ff; *Johan Hovstad*, Heim, hov og kyrkje, Oslo 1948, S. 57 – 65 mit Beispielen aus den isländischen Familiensagas; *Vegard Skånland*, Art. Skilsmisse, in KL (wie Fn. 40), Band XV, 1970, Sp. 505 – 508, hier: Sp. 506.

165 Vgl. *sakir er til brautgangs matti metaz*, in: Laxdœla (wie Fn. 9), c. 16, § 17, S. 38, *Heinrich Beck* (wie. 9) S. 40, (*Vigdis* gegen *Thord Goddi*).

166 Vgl. Eyrbyggja (wie Fn. 10), c. 14, § 8, S. 37f, (vgl. *Felix Niedner* (wie Fn. 10), S. 33), u. die Parallelstelle in der

lich eines Verwandten<sup>167</sup>, Unmöglichkeit geschlechtlicher Vereinigung<sup>168</sup>, Beleidigung<sup>169</sup>, aber auch Handlungen des Mannes, die der Frau nach dem strengen altisländischen Ehrenkodex untragbar schienen und so die Ehe zerrütteten<sup>170</sup>. Scheidungsgrund war vor allem das Verlassen (*fírirláta*)<sup>171</sup> oder Alleinlassen der Frau (*láta eina*)<sup>172</sup>, weil auf diese Weise die eheliche Gemeinschaft zerbrach. Festzuhalten ist aber, dass Ehescheidung nach den Sagas immer eine einseitige Handlung des Mannes oder der Frau war, die niemals ein Dritter vollzog<sup>173</sup>. Die von Schwerin vorgeschlagene Einteilung der Scheidungsgründe in objektive und subjektive<sup>174</sup> halte ich für problematisch, weil auch die sogenannten objektiven Scheidungsgründe ein subjektives Element enthalten und eine reinliche Trennung zwischen ihnen nicht möglich ist. Die Scheidelinie verläuft vielmehr zwischen den gewohnheitsrechtlich anerkannten und den gesetzlich geregelten Scheidungsgründen, zu denen auch die von der Kirche auferlegten gehören. Während diese die Scheidungsvoraussetzungen genau festschreiben, war bei jenen der Gerichtsgebrauch maßgebend<sup>175</sup>. Ob eine Scheidung als rechtmäßig galt, zeigt sich deshalb meist<sup>176</sup> erst bei

---

Gisla Saga (*Björn K. Þórólfsson/Guðni Jónsson* (Bearb.), Vestfirðinga Sögur, Reykjavík 1943 [Íslenzk Fornrit 6]), c. 36, S. 113 ff, vgl. *Andreas Heusler/Friedrich Ranke* (Hrsg.), Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache (Thule 8), Jena 1922, S. 131.

167 Vgl. *Olafs saga Tryggvasonar* (wie Fn. 113), c. 71, S. 98; Laxdœla (wie Fn. 9), c. 16, § 6, S. 37, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 39.

168 Vgl. Njála (wie Fn. 3), c. 7, § 6, S. 19, *Andreas Heusler* (wie Fn. 3), S. 37 ff.

169 Vgl. Die Njála berichtet von *Þráin Sigfússon*, der sich bei *Gunnars* Hochzeit sofort von seiner Frau *Þórhildr* schied, als sie ein Spottgedicht auf ihn sprach, und am selben Tage noch *Glúms* Tochter *Þorgjerd* heiratete, vgl. Njála (wie Fn. 3), c. 34, § 17f, S. 77, *Andreas Heusler* (wie Fn. 3), S. 87f; eine weitere Beleidigung in Laxdœla (wie Fn. 9), c. 34, § 8, S. 98, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 84, (anstößige Kleidung) ebenso c. 35, § 5, S. 100, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 85f.

170 Vgl. *Jónas Kristjánsson*, Eyfirðinga sögur, Reykjavík 1956 (Íslenzk Fornrit 9), *Víga-Glúms saga*, c. 16, S. 50 (*Wilhelm Ranisch/Walther Heinrich Vogt*, Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland, Jena 1939, (Thule 11), S. 64); Laxdœla (wie Fn. 9), c. 30, § 20, S. 86, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 74; Laxdœla (wie Fn. 9), c. 34, § 9, S. 98, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 84 (Hemd mit anstößigem Halsausschnitt); *Gisla Saga* (*Björn K. Þórólfsson/Guðni Jónsson* (Bearb.), Vestfirðinga Sögur, Reykjavík 1943 [Íslenzk Fornrit 6]), c. 36, S. 113 ff, (vgl. *Andreas Heusler/Friedrich Ranke* (Hrsg.), Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache (Thule 8), Jena 1922, S. 131); Njála (wie Fn. 3), c. 150, § 2, S. 391, *Andreas Heusler* (wie Fn. 3), S. 358 u. c. 152, § 5, S. 397, *Andreas Heusler* S. 363.

171 Vgl. DI (wie Fn. 97), I, Nr. 71, S. 286 (Statuten Erzbischofs *Eriks* von 1189): „*Nu ef maðr fíri lettur konv sína og tekur adra konv...*“.

172 Laxdœla (wie Fn. 9), c. 35, § 11, S. 101 (*Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 86); *Glúma* (wie Fn. 170), c. 16, S. 50 vgl. *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 286, mit Fn. 45.

173 *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 283, mit Fn. 15.

174 *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 284 ff.

175 Gewohnheitsrecht ist sog. „offenes Recht“, dessen Inhalt sich erst bei seiner Konkretisierung durch Richterspruch zeigt, vgl. *Hermann Wolfgang Krause*, Königtum und Rechtsordnung in der Zeit der sächsischen und salischen Kaiser, in: ZRG (GA) 82 (1965), S. 1 – 98, bes. S. 39 – 52 u. 52 – 62; *Hans Schlosser*, Neuere Europäische Rechtsgeschichte. München 2012, c. I. 12, S. 5; *Ulrich Eisenhardt*, Deutsche Rechtsgeschichte, 5 Aufl. München 2008, Rn. 66f.

176 Anders dagegen in der *Heiðarviga Saga*, hrsg. v. *Christian Kälund*, Kopenhagen 1904 (Samfund til udgivelse af gammel nordisk Literatur 31), S. 98; *Sigurður Nordall/Guðni Jónsson*, (Hrsg.), Borgfirðinga sögur, Reykjavík 1938 (Íslenzk Fornrit 3), c. 32, S. 311, wo die Herausgabe zu Unrecht verweigert wird, vgl. *Schwerin* (wie Fn. 97), S. 288, Fn. 54.

der folgenden Gütersonderung, die allerdings der sich Scheidende nicht allein betrieb, sondern an der auch der Verlober<sup>177</sup>, Verwandte<sup>178</sup> oder die Sippe<sup>179</sup> beteiligt waren, die notfalls die Gerichte anriefen. Hatte in der Ehe Gütertrennung geherrscht, so musste der Mann, der Muntschatz und Mitgift (*mundr ok heimanfylgja*<sup>180</sup>) verwaltete<sup>181</sup>, der Frau beides als ihr Eigen zurückgeben; war dagegen Gütergemeinschaft verabredet, so wurde das *helmingr fjár* verlangt, also die Hälfte des ganzen ehelichen Vermögens<sup>182</sup>.

## 2. Der Einfluss der Kirche auf das Scheidungsrecht

Wenn auch die Kirche die Ehe als Sakrament ansah und deshalb ihre Unauflöslichkeit betonte, so konnte sie ihre Vorstellungen in den neugewonnenen Ländern des Nordens nur allmählich verwirklichen. In Norwegen treffen wir kirchlichen Widerstand gegen die heidnische Ehescheidung bereits zur Zeit des Königs Sigurðr Jorsalfari († 1130): Als der König sich von seiner Königin geschieden hatte und erneut heiraten wollte, trat diesem Vorhaben Bischof Magnus von Bergen entgegen, doch erlaubte Bischof Reinald v. Stavanger dem König gegen Geldbuße die zweite Ehe<sup>183</sup>. Dann verbot das Provinzialstatut des Erzbischofs Eystein aus den 1170er Jahren (die sog. *Canones Nidrosienses*), in seinem canon 10 generell die Ehescheidung<sup>184</sup>. Offenbar hat sich diese streng kanonische Auffassung aber im weltlichen Recht nicht sofort durchsetzen lassen. Wir finden nämlich einen gewissen Übergang vom freien Scheidungsrecht der heidnischen Zeit zu dem eng begrenzten kanonischen in den norwegischen Rechts- bzw. Gesetzbüchern des 13. Jhs. So sagt die *Gulapingsbók* (c. 54), dass die Frau sich scheiden

177 Vgl. *Einar Ól. Sveinsson*, *Vatnsdœla Saga*, Reykjavík 1939 (Íslenzk Fornrit 8), c. 7. S. 17 ff u. 13, S. 36 ff.

178 Vgl. z. B. *Eyrbyggja* (wie Fn. 10), c. 14, § 9, S. 38 (vgl. *Felix Niedner* (wie Fn. 10), S. 33); *Njála* (wie Fn. 3), c. 8, § 4, S. 22, *Andreas Heusler* S. 40; die Klage wird später von ihrem Vetter Gunnar aufgenommen, ebenda c. 21, § 4 ff, S. 50, *Andreas Heusler* S. 66f.

179 Vgl. z. B. *Laxdœla* (wie Fn. 9), c. 16, § 16, S. 38, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9) S. 40.

180 Davon handelt c. 8, § 4, S. 22 der *Njála* (wie Fn. 3), wo Mörd Geige den Muntschatz der Unn von Hrut zurückfordert (Thule 4, c. 8, S. 40), vgl. *Konrad Maurer* II (wie Fn. 6), S. 506.

181 *Kormaks Saga* (wie Fn. 4), c. 13, S. 30; *Gisla Saga* (wie Fn. 166), c. 9, S. 32f, *Andreas Heusler/Friedrich Ranke* S. 74; *Heiðarviga* (wie Fn. 176), c. 32, S. 311.

182 *Laxdœla* (wie Fn. 9), c. 16, § 8, S. 37, c. 34, § 11 S. 38, *Heinrich Beck* (wie Fn. 9), S. 40, 84; vgl. *Claudius v. Schwerin* (wie Fn. 97), S. 289.

183 Vgl. *Sigurðar saga Jorsalfara*, *Heimskringla* (wie Fn. 113), Bd. III, Tillæg, S. 513 ff, oder *Bjarni Aðalbarnarson*, (Hrsg.), *Snorri Sturluson*, H. 1 – 3, Reykjavík 1941 – 51, (Íslenzk Fornrit 26 – 28), c. 39, S. 290 ff; *Konrad Maurer*, *Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christenthume*, Bd. II, München 1856, S. 569, 577.

184 Can. 10 der *Canones Nidrosienses* lautet: „Matrimonia sacerdotum uel etiam laicorum que sic contrahuntur ut filii legitimi sint et ad paternas et maternas ueniant hereditates, set liceat eis quando uoluerint ab uxoribus separari, per omnia prohibemus et anathematizamus, quia libellum repudii veteris legis [=Deut. 24: 1f] a domino in novo testamento [= Matth. 5: 31f; 19: 7 – 9; Mark. 10: 4 – 9; Lukas 16: 18] „prohibitum denuo introducunt“, vgl. *Eirik Vandvik*, (Hrsg.), *Latinske dokument til norsk historie fram til år 1204*, Oslo 1959, S. 42 – 50, hier: S. 48 mit Kommentar S. 154; zur Datierung vgl. *Walther Holtzmann*, *Krone und Kirche in Norwegen im 12. Jahrhundert* (*Englische Analekten* III), in: *Deutsches Archiv f. d. Geschichte des Mittelalters* 2, 1938, S. 341 – 400, der S. 357 – 361 die canones auf 1164 datiert, dagegen aber jetzt mit guten Gründen *Vegard Skånland*, *Det eldste norske provinsialstatutt*, Oslo etc. 1969, S. 139 – 142; 180 ff. Danach stammen die *Canones* aus den 1170er Jahren.

lassen konnte, wenn ihr Mann sie drei Mal vor anderen öffentlich geschlagen hatte<sup>185</sup>. Eine weitere Scheidungsmöglichkeit eröffnete sich der Frau, wenn der Mann das Land verlassen und sie drei Mal 12 Monate vergeblich auf ihn gewartet hatte<sup>186</sup>. Aus Gulapingsbók c. 54 folgt auch, dass bei solchen Ehescheidungen die Frau berechtigt war, den Muntschatz und die Gegenleistung für ihre Mitgift herauszuverlangen<sup>187</sup>.

Den norwegischen Landschaftsrechten ähnelt weitgehend das Scheidungsrecht der Grágás. Es ist zwar kirchlich beeinflusst, entspricht aber nicht dem kanonischen Recht. Die Kirche handhabte ihr Scheidungsrecht milder, um den Neubekehrten entgegen zu kommen<sup>188</sup>. Beibehalten ist zwar grundsätzlich der Begriff der einseitigen Scheidung (*skilnaðr*), der hier auch nichtkanonische Fälle umfaßt. Die Kirche hat sich aber schon früh gegen die Verstoßung der Frau gewendet<sup>189</sup> und nur schwere gegenseitige Verletzungen als Scheidungsgrund anerkannt<sup>190</sup>. Ob die übrigen aus den Sagas bekannten Vorfälle (Beleidigung, ehrenrührige Handlungen) noch Scheidungsgründe sind, ist unklar. Die Grágás nennt sie nicht, doch will sie nicht vollständig sein<sup>191</sup>. Unter dem Einfluss der Kirche haben die Gründe sich jedoch vermehrt, indem Scheidung auch verlangt werden konnte, wenn die Unterhaltspflichten eines oder beider Ehegatten das Vermögen des anderen überstiegen<sup>192</sup>. Allerdings ist diese Bestimmung durch spätere Satzung aufgehoben worden<sup>193</sup>. Eine Scheidung war erforderlich bei Verwandtschaft oder Schwägerschaft bis zum fünften Glied<sup>194</sup>, bei geistlicher Verwandtschaft und wenn die Frau gegen ihren Willen zur Ehe gezwungen worden war<sup>195</sup>. Allerdings durfte die Ehe

185 Ähnlich Brtl (wie Fn. 124), II, 8, NGL (wie Fn. 7), I, S. 356, vgl. *Rudolf Meissner*, Bruchstücke (wie Fn. 14), S. 57.

186 Brtl (wie Fn. 124), II, 12 a. E., NGL (wie Fn. 7), I, S. 357, vgl. *Rudolf Meissner* (wie Fn. 14), S. 61.

187 Vgl. Brtl (wie Fn. 124), II, 9, NGL (wie Fn. 7), I, S. 356, vgl. *Rudolf Meissner* (wie Fn. 14), S. 57.

188 Vgl. allgemein zur Milde der Kirche: *Rudolf Ritter v. Scherer*, Handbuch d. Kirchenrechts, Bd. II, Graz u. Leipzig, 1891, S. 544 ff; v. *Schwerin*, (wie Fn. 97), S. 290.

189 Vgl. DI (wie Fn. 97), I, Nr. 38, S. 221, Brief Erzbischof *Eysteins* an die Bischöfe und Häuptlinge in Island von 1173).

190 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 149, S. 39f, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269, Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 134, S. 168; dies entspricht dem Scheidungsrecht der Sagas, wo die Frau sich von ihrem Manne schied, weil er sie geschlagen hatte, vgl. *Einar Ól. Sveinsson/Matthías Þórðarson* (Bearb.), *Eyrbyggja Saga* (Íslenzk Fornrit IV), Reykjavík 1935 [Eyrbyggja] c. 14, S. 26, (vgl. *Felix Niedner* (Hrsg.), *Die Geschichte vom Goden Snorri* [Thule 7], Jena 1934, S. 33), vgl. die Parallelstelle in der Gísla Saga (wie Fn. 166), c. 36, S. 113 ff, *Andreas Heusler/Friedrich Ranke* (wie Fn. 166), S. 131.

191 Vgl. Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 140, S. 173: „Sva skal fara hvart sem hiu sciliaz vm þær sakir sem nv voro talðar. oc sva þoat aðrar se“.

192 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 149, S. 39f, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 134, S. 168f.

193 Grágás (wie Fn. 6), I b, Tillæg IV, c. 40, S. 236; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 170, S. 203; vgl. Belgsdalsbók (wie Fn. 8), c. 40 in: Grágás (wie Fn. 6), I b, tillæg IV, S. 236.

194 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 149, S. 39f, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 134, S. 168f, c. 120, S. 157 (*nymali*); DI (wie Fn. 97), I, Nr. 71, S. 286, (Statuten Erzbischofs *Eriks* v. 1189): „en ef maðr tecr vitande frændkonv sina eda sifkonu at fimta manni eda gudsifv sina, þakemur þar forbod firi“; vgl. *Konrad Maurer* (wie Fn. 6), II, S. 552 ff;

195 Entscheidung des Bischofs *Jón Vilhjálmsson* in Hólar in DI (wie Fn. 97), IV, Nr. 433, v. 1429, S. 394 (betr. die

nicht durch *copula carnalis* vollzogen worden sein<sup>196</sup>, denn dann war sie unscheidbar. Die Rechtsentwicklung bei der geistlichen Verwandtschaft haben wir bereits oben dargestellt<sup>197</sup>.

In der Grágás findet sich der allgemeine Satz, dass eine Scheidung ohne Erlaubnis des Bischofs unzulässig sei<sup>198</sup>, doch gab es Ausnahmen: Fügten sich die Eheleute schwere Wunden zu (*meiri sar*) oder waren sind sie mit unterhaltsbedürftigen Verwandten überhäuft, so kann die Scheidung einseitig vor fünf Nachbarn als Zeugen erfolgen. Noch einfacher ist das Verfahren, wenn der Mann mit der Frau gegen ihren Willen auswandern will<sup>199</sup>: Die scheidungswillige Frau brauchte kein Nachbarschaftszeugnis, sondern lediglich die Scheidung vor fünf zeugnisfähigen Männern kundzumachen<sup>200</sup>. Bei Scheidung wegen zu naher (auch geistlicher) Verwandtschaft und Schwägerschaft erwartete die Kirche, dass einer der Ehegatten von sich aus die Scheidung erklärte. Dann brauchte der Bischof nicht mitzuwirken<sup>201</sup>. Waren die Ehegatten allerdings hierbei scheidungsunwillig, so durfte der Bischof von sich aus die Ehe scheiden, nachdem er sich über die verbotene Nähe der Verwandtschaft durch drei Zeugen Gewissheit verschafft hatte<sup>202</sup>.

Dieser Regelung über die Beteiligung des Bischofs an der Ehescheidung scheint das Kapitel 150 der Grágás (Konungsbók) mit seiner Klage vor dem Bischof am Thing zu widersprechen. Da hier jedoch keine Scheidungsgründe genannt sind, erfasst die Vorschrift alle bisher nicht genannten und alle lediglich behaupteten Scheidungsgründe. Bei ihnen konnte die Scheidung nicht ohne den Bischof erklärt werden. Erkannte er den geltend gemachten Grund nicht an, so konnte die Ehe überhaupt nicht geschieden werden. Wer die Scheidung ohne zureichenden Grund (*forattalaust*<sup>203</sup>) erklärte, löste die Ehe nicht auf. Ließ der Bischof die Scheidung in der Schwebe, so konnte immerhin das Gut der Frau eingefordert werden<sup>204</sup>. Während in den Sagas die Gutseinforderung (*fiar-*

---

Scheidung *Þorleifr Þordarsons* und der *Þorgerðar Boduarsdottr* wegen Zwangs bei der Eheschließung durch Bf. *Jón Vilhjálmsson* in Hólar und IV Nr. 474 v. 2. Okt. 1430, S. 30 (betr. die Scheidung *Kolbeins Boduarsson* und der *Vigdís Eriksdóttir*) durch den Priester *Sigurd Jónsson*, Propst in Sagafirði ebenfalls wegen Zwanges.

196 Entscheidung des Bischofs *Jón Vilhjálmsson* in Hólar in DI (wie Fn. 97), IV, S. 394, wo der Mann außerdem zugab, die Ehe nicht vollzogen zu haben.

197 vgl. oben II. 2 c.(2), mit Fn. 97.

198 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 149, S. 39f, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 134, S. 168f.

199 Grágás (wie Fn. 6), I b, c.151, S. 44, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 273f; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 138, S. 172; *Skálholtsbók* (wie Fn. 8) c. 17, S. 421.

200 Wie Fn. 198.

201 Grágás (wie Fn. 6), I b, c.149, S. 40, vgl. *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269f; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 134, S. 168f; *Skálholtsbók* S. 35, das jedoch S. 420 nur die Scheidung *fyrir ómegdar sakir* nennt.

202 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 149, S. 41f, *Andreas Heusler* (wie Fn. 6), S. 269f.

203 Zu *forattalaust* vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 150, S. 42, *Andreas Heusler* S. 272; *Claudius v. Schwerin*, (wie Fn. 97), S. 290.

204 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 150, S. 41f (*Andreas Heusler* S. 272); *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 135, S. 170. Die gleiche Rechtsfolge trat ein, wenn der Mann drei Jahre lang die eheliche Pflicht versäumt hat, vgl. Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 158, S. 55, *Andreas Heusler* S. 284f; *Staðarhólsbók* (wie Fn. 8), c. 136, S. 170f; *Skálholtsbók* (wie Fn. 8), S. 420, c. 17.

*heimting*) eine Folge der einseitigen Scheidungserklärung war, kennt die Grágás die *fiarheimting* auch ohne rechtliche Scheidung<sup>205</sup>, weil die Frau berechtigt war, – ohne sich gesetzlich scheiden zu lassen – lediglich die eheliche Lebensgemeinschaft aufzuheben<sup>206</sup>. Wenn die Eheleute sechs Halbjahre getrennt gelebt hatten oder der Mann in dieser Zeit nicht bei seiner Frau geschlafen hatte<sup>207</sup>, konnte der Bischof eine Trennung von Tisch und Bett (*separatio quoad torum et mensam*) zulassen<sup>208</sup>. Die Grágás nennt jedoch nicht den Ehebruch als Grund für Scheidung oder auch nur für die Trennung von Tisch und Bett. Erst im jüngeren Christenrecht von 1275<sup>209</sup> ist Rechtsfolge des Ehebruchs die Trennung, wenn der unschuldige Teil sie wünschte. Auch die Jónsbók setzt diese Rechtsfolge voraus<sup>210</sup> und folgt darin dem jüngeren norwegischen Landrecht<sup>211</sup>, das zudem eingehend die vermögensrechtlichen Folgen einer solchen Trennung regelt.

-O-O-O-O-O-O-O-

### ABKÜRZUNGEN

Bjark	Bjarkeyarrettr (Birkinselrecht = Stadtrecht)
DI	Diplomatarium Islandicum
FtL	Frostathingslög (Recht des Frostathings)
Grágás	Rechtsbuch der Graugans
NGL	Norges gamle Love
Gtl	Gulathingslög (Recht des Gulathings)
Konungsbok	Grágás, Konungsbok, Ia, Ib
Kr	Kristenret
Laxdœla	Laxdœla Saga
Stað	Grágás, Staðarhólsbók
Skálholtsbók	Grágás Skálholtsbók
Staðarhólsbók	Grágás Staðarhólsbók

205 Vgl. Grágás (wie Fn. 6) I b, c. 149, S. 41, *Andreas Heusler* S. 271); Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 171, S. 204.

206 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 158, S. 55, vgl. *Andreas Heusler*, Graugans (wie Fn. 6), S. 284f; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 172, S. 206; vgl. *v. Schwerin*, (wie Fn. 97), S. 290.

207 Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 158, S. 55, vgl. *Andreas Heusler*, Graugans (wie Fn. 6), S. 284f; Staðarhólsbók (wie Fn. 8), c. 172, S. 206.

208 Vgl. Grágás (wie Fn. 6), I b, c. 158, S. 55, vgl. *Andreas Heusler*, Graugans (wie Fn. 6), S. 284f; vgl. *Johannes Baptist Sägmüller*(wie Fn. 76), II, S. 231.

209 Vgl. Christenrecht 1275 (wie Fn. 95), NGL V, c. 25, S. 39.

210 Vgl. Jónsbók (wie Fn. 101), Erfð. c. 5, *Ólafur Halldórsson* (wie Fn. 101), S. 75f.

211 Vgl. *Magnus Hakonarsons* Landrecht V: 5, NGL II (wie Fn. 26), S. 78f, vgl. *Rudolf Meissner*, Landrecht des Königs *Magnus Hakonarson*, Weimar 1941, S. 157f.